

Das Blut Christi

Blut Christi - I

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Das Blut Abels und das Blut Jesu

Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde.

1 Mose 4,10

Und zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.

Heb. 12,24

Das erste Vergießen menschlichen Blutes war ein sehr schrecklicher Versuch. Ob Kains mörderischer Schlag geplant war oder nicht, der Anblick eines blutenden menschlichen Leichnams muß etwas Neues und Schreckliches für ihn gewesen sein. Er war noch nicht abgehärtet durch das Lesen von Schilderungen der Vorfälle im Krieg oder durch Hören von Mordgeschichten; Töten und Erschlagen waren neue Schrecken für die Menschheit, und er, der erste Gewalttäter, muß erstaunt über das Ergebnis seines Schlages und gleichzeitig voller Sorge über seine Folgen gewesen sein. Ich sehe ihn bei der Leiche stehen, einen Augenblick starr vor Schrecken, entsetzt beim Anblick des Blutes. Wird der Himmel feurige Pfeile auf ihn schießen? Wird die mit Blut getränkte Erde schnelle Rächer aus ihrem erstaunten Boden senden? Was für Fragen müssen durch die Seele des Mörders gezuckt sein! Aber nichts davon! Das warme Blut fließt in einem roten Strom auf die Erde, und ein gräßlicher Trost kommt in die Seele des schuldigen Sünders, als er die Erde das Blut aufsaugen sieht. Es bleibt nicht in einer Lache stehen, sondern die Erde tut ihren Mund auf, das Blut seines Bruders aufzunehmen und zu verbergen. Traurige Gedenkzeichen beflecken das Gras und färben den Boden rot, aber doch vertrocknet die entsetzliche Flut, und der Mörder empfindet eine augenblickliche Freude. Vielleicht ging Kain seines Wegs und dachte bei sich, daß die schreckliche Sache ganz vorbei sei. Er hatte es getan, und seine Tat konnte nicht rückgängig gemacht werden; er hatte den Schlag versetzt, sich von der Gegenwart des Menschen befreit, der ihm verhaßt war; das Blut war in der Erde versickert, und damit war die Sache zu Ende, die ihm keinen weiteren Gedanken zu verursachen brauchte. Es war in jenen Tagen keine Maschinerie von Polizei und Gesetz von Richtern und Galgen, und darum hatte Kain wenig oder nichts zu fürchten; ein starker, kräftiger Mann, aber niemand, der ihn zu strafen vermochte, und keiner, der ihn anklagen oder tadeln konnte, ausgenommen sein Vater und seine Mutter, und diese waren möglicherweise zu sehr niedergebeugt vor Kummer und wußten zu sehr um ihre eigene

Sündhaftigkeit, um viel Groll gegen ihren Erstgeborenen zu zeigen. Er mag sich deshalb vorgestellt haben, daß die Tat sprachlos und stumm sei, und daß man sein Verbrechen bald vergessen würde, so daß er seines Weges gehen könne, als wäre nichts geschehen.

Aber dem war nicht so, denn obwohl das Blut nichts zu seinem verhärteten Gewissen sprach, so hatte es doch anderswo eine Stimme. Eine geheimnisvolle Stimme ging hinauf in den Himmel; sie erreichte das Ohr des Unsichtbaren und bewegte das Herz der ewigen Gerechtigkeit, so daß Gott den Vorhang durchbrach, der den Unendlichen vor dem Menschen verbirgt, sich zeigte und zu Kain sprach: „Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde“. Da wußte Kain, daß Blut nicht so mir nichts dir nichts vergossen werden könnte. daß Mord gerächt werden würde, denn es war eine Zunge in jedem Tropfen des Blutes, der aus dem Gemordeten floß, und der fand Gehör bei Gott, so daß Er dazwischentrat und eine feierliche Untersuchung anstellte.

Brüder, es war ein noch furchtbarer Versuch, der auf Golgatha angestellt ward, weil dort nicht der erste Mensch getötet wurde, sondern der Sohn Gottes selber; Er, der Mensch war, aber doch mehr als ein Mensch, Gott selbst, der Mensch geworden war. Es war eine schauerliche Tat, als sie, nachdem sie Ihn vor den Richterstuhl geschleppt hatten, ihn nach den Meineiden verurteilt und geschrien hatten: Hinweg mit Ihm! Hinweg mit Ihm! wirklich wagten, die Nägel zu nehmen und den Sohn Gottes an das verfluchte Holz zu nageln, seinen Leib zu erheben zwischen Himmel und Erde, und seine Leiden zu beobachten, bis sie mit seinem Tode endeten, und dann seine Seite zu durchbohren, bis Blut und Wasser herausfloß. Ohne Zweifel dachte Pilatus, der seine Hände in Wasser gewaschen hatte, daß kein Unheil daraus entstehen würde. Die Schriftgelehrten und Pharisäer gingen weg und sprachen: Wir haben die anklagende Stimme zum Schweigen gebracht. In den Straßen wird man nicht mehr seinen Ruf hören, wenn er sprach: «Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler.» Wir werden nicht länger in unsrer Heuchelei und unserm Hängen an Formen gestört werden durch die Gegenwart eines reinen und heiligen Menschen, dessen einfache Aufrichtigkeit ein strenger Vorwurf gegen uns war. Wir haben Ihn ermordet, wir haben Ihn ohne gerechte Ursache ums Leben gebracht, aber nun hat die Sache ein Ende. Dieses Blut wird keine Stimme haben. Sie wußten nicht, daß der Schrei Jerusalems schon hinauf zum Himmel gegangen war. „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!“ war auf den Tafeln der Gerechtigkeit ver-

zeichnet, und in kurzer Zeit wurde Jerusalem die Schatzkammer des Leids und eine Höhle des Elends, so daß etwas Ähnliches wie ihre Zerstörung niemals auf Erden gewesen ist und niemals sein wird. Weit erfreulicher ist es, daß ein anderer, melodischerer Ruf vom Kreuz auf Golgatha zum Himmel hinaufstieg. „Vater, vergib ihnen!“ Das Blut Abels war nicht ohne Stimme; das Blut Jesu war nicht stumm; es rief so, daß es unter den Thronen des Himmels gehört wurde, und gelobt sei Gott, es sprach für uns und nicht gegen uns; es wurde keine Ruf der Rache, wie es wohl hätte sein können, sondern ein Ruf der Vergebung - anders als der Ruf Abels. Es forderte nicht wütendere Rache als die, die Kain ertragen mußte; es verlangte nicht, daß wir ruhelos und flüchtig auf Erden umhergetrieben werden sollten und zuletzt, auf ewig von Gott verbannt, in die Hölle kämen, sondern es rief: „Vater, vergib ihnen“, und es siegte, und der Fluch wurde von uns genommen, und ein Segen kam zu den Menschenkindern. Heute haben wir vor, gemeinsam das Reden der Stimme des Blutes Abels und der Stimme des Blutes Jesu zu vergleichen. Beide redeten. Das ist sichtbar. Abel redet noch, obwohl er gestorben ist, sagt der Apostel, und wir wissen zu unserem ewigen Trost, daß das Blut Jesu vor dem ewigen Thron redet. Jedes Blut hat eine Stimme, denn Gott wacht eifrig darüber, daß es erhalten bleibt, das Blut guter und gerechter Menschen hat eine noch himmlischere Sprache, aber die Stimme des Blutes Jesu übertrifft sie alle weit und trägt unter zehntausend Stimmen den Siegeskranz davon.

I.

Zuerst, Jesu Blut redet generell besser.

Was sagte das Blut Abels? War es nicht das Blut des Zeugnisses?

Als Abel auf den Boden fiel unter den Keulenschlägen seines Bruders, legte er Zeugnis für eine geistliche Religion ab. Kain war der Liebhaber einer bloß äußerlichen Gottesverehrung; der Glaube hatte keinen Raum in ihr. Er liebte eine Gottesverehrung mit Schauspiel und Pomp, er verzierte den Altar mit Früchten und schmückte ihn mit Blumen; seine Religion war geschmackvoll und elegant, eine Religion seiner eigenen Erfindung; aber es fehlte ihr eine demütige, gläubige, geistliche Beziehung mit dem verheißenen Befreier. Abel stand da als Bekenner einer schmucklosen Religion des Glaubens an das zugesagte Opfer. Auf dem Altar war ein Lamm, blutend aus einer Todeswunde und zurecht gelegt, um verbrannt zu werden; ein Anblick, an dem der gute Geschmack keine Freude haben konnte, eine Sache, von der Liebhaber des Schönen sich mit Entsetzen wegwenden würden. Abel hatte ein solches Opfer gewählt,

weil Gott es gewählt hatte und weil es das angemessene Mittel war, um den Glauben zu seinem wahren Gegenstand, dem Herrn Jesus, zu leiten. Er sah durch den Glauben in dem blutenden Lamm das Zeichen für des Herrn große Vergebung der Sünde, das nicht in Kains Gabe von Früchten der Erde gesehen werden konnte, wie geschmackvoll die Gabe auch sein mochte. Abel steht vor uns als der Erste in einer Wolke von Zeugen, die alle mutiges Zeugnis ablegten und bereit waren, es mit ihrem Leben zu besiegeln. Er starb als Märtyrer für die Wahrheit, die große, ehrliche Wahrheit, daß Gott die Menschen nach ihrem Glauben annimmt. Alle Ehre dem Blut des Märtyrers, das so kräftig für köstliche Wahrheit spricht. Unser Herr Jesus, auch ein Zeuge für den Glauben Gottes, sprach besser als Abel, weil Er mehr zu sagen hatte und weil Er aus einer genaueren Bekanntschaft mit Gott reden konnte. Er war ein vollkommener Zeuge von der göttlichen Wahrheit als Abel dies sein konnte, denn Er brachte Leben und Unsterblichkeit ans Licht und sprach mit den Seinen ganz klar über den Vater. Unser Herr Jesus Christus war in des Vaters Schoß gewesen, und er kannte das göttliche Geheimnis; dieses. Geheimnis offenbarte Er den Menschenkindern in seiner Predigt und bezeugte es dann mit seinem Blut. Es ist nicht zu vergessen, daß, obwohl der Tod Christi hauptsächlich eine Sühne für die Sünde war, er doch zugleich auch ein Zeugnis für die Wahrheit war, denn es heißt von Ihm, daß Er den Leuten zum Zeugen gestellt ist, zum Fürsten und Gebieter den Völkern, und da Er ein sterbender, blutender Märtyrer war, bezeugte sein Blut (das wird euch klar sein), eine vollere, hellere und glorreichere Wahrheit als das Blut Abels. Darüber hinaus: Das Blut Abels redete gut, weil es der Beweis der Treue war. Dieser teure Diener des großen Meisters war treu trotz des Widerstandes seines Bruders; ja, treu bis zum Tod. Es konnte nicht von ihm gesagt werden, wie der Apostel von einigen andern sagte: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde“. Er widerstand der Sünde bis aufs Blut; er war treu in seinem ganzen Hause als ein Diener; er ließ sich nicht von seiner Lauterkeit abwenden, sondern hielt auch selbst sein Leben nicht für teuer. Sein Blut sprach, als es zur Erde fiel: Großer Gott, Abel ist Dir treu. Aber das Blut Jesu Christi bezeugt eine noch größere Treue, denn es folgte auf ein fleckenloses, vollkommenes Leben, das niemals von einer Sünde verunreinigt war; im Gegensatz zu Abels Tod, der zwar ein Leben des Glaubens beendete, aber kein Leben der Vollkommenheit. Die Treue Jesu war vollständig vom Tage seiner Geburt bis zu der Stunde seines Todes; und da sonst keine Notwendigkeit für Ihn da war, zu sterben, so war die freiwillige Hingabe seines Lebens umso mehr eine Tat

des Gehorsams und ein umso besserer Beweis seiner Treue gegen das Ihm Anbefohlene.

Laßt uns nie vergessen, daß alles, was Abels Blut sagen konnte, als es auf die Erde fiel, nur der Schatten von dem weit herrlicheren Wesen war, das Jesu Tod uns zusichert. Jesus war nicht ein Bild für die Sühne, sondern brachte sie dar; Er war nicht das Bild.. eines Opfers, sondern war das große Opfer selbst, und da das Wesen immer den Schatten übertreffen muß, so redet das Blut Jesu Christi besser als das Blut Abels.

Es ist gut hinzuzufügen, daß unser Herr unendlich würdiger und glorreicher war als Abel; daher muß sein Tod mit einem viel beredteren Munde sprechen als der Tod eines bloßen Menschen, wie Abel es war. Er, der von Kains Hand stirbt, ist nur einer von uns, der von Wahrheit und Gerechtigkeit zeugt, der durch Glauben von einem künftigen Opfer zeugt; aber Er, der von der Hand des Herodes und Pilatus starb, war göttlich und kam mit keiner gewöhnlichen Botschaft zu uns. Als der glorreiche Sohn Gottes das Haupt neigte und den Geist aufgab, muß die Stimme, die von seinem Blut kam, notwendig lauter, lieblicher, voller und göttlicher gewesen sein als die Stimme des Märtyrerblutes Abels. Wir verstehen daher, ehe wir zu Einzelheiten kommen, daß wir nach allgemeinen Grundsätzen sehr klar darüber sein können, daß das Blut Jesu besser reden wird als das Blut Abels.

II.

Nun wollen wir in den innersten Kern unseres Textes eindringen, während wir uns daran erinnern, daß das Blut Jesu besser zu Gott redet als das Blut Abels. Das Blut Abels schrie in die Ohren des Herrn, denn Er sprach zu Kain: „Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde“. Dieser Schrei ging nicht irgendwohin, um einen Mittler zu suchen, sondern ging geradewegs zum Richterstuhl Gottes und brachte eine Anklage wider den Mörder vor. Nun, was sagte Abels Blut zu Gott? Wenn ihr an der Stelle ständet, wo Abel fiel, und den Boden umher ganz rot gefärbt von dem geronnenen Blut sehen könntet, was würde euch das Blut zu sagen scheinen? Was würdet ihr euch vorstellen, daß das Blut zu Gott sagt? Es sagte: ‚O Gott, eins Deiner Geschöpfe, das Erzeugnis Deiner unvergleichlichen Kunst, ist in Stücke zertrümmert und barbarisch zerstört worden!. Ein lebendiger, fühlender Leib, von einer Kunst und Geschicklichkeit gebildet, wie nur Du sie zeigen kannst, wurde mutwillig zerbrochen. Der Töpfer erlaubt es nicht, daß das Gefäß, das auf dem Rad mit viel Kosten und Arbeit geformt ist, mutwillig zerbrochen wird, aber hier ist ein Leib, viel kostbarer, viel wunderbarer als irgendetwas,

das menschliche Kunst erschaffen kann, und dieser ist zerbrochen. Großer Gott, Schöpfer aller Dinge, willst Du das mit Geduld ansehen, willst Du es ertragen, das Werk Deiner eignen Hände so grausam zerstört zu sehen? War nicht viel in diesem Schrei? Dann redete das Blut weiter: ‚O Gott, Dein Geschöpf ist ohne Ursache zerstört worden. Es gab keinen gerechten Grund zum Zorn gegeben, es gab keine Beleidigung, die einen so furchtbaren Schlag verdienen konnte; sondern eins Deiner schwachen Geschöpfe, das einen Anspruch auf Deinen freundlichen Schutz hat, wurde mutwillig und unnötigerweise erschlagen: - sein Blut ruft Dich an! Du Richter der ganzen Erde, willst Du die Schwachen von den Starken niedertreten lassen und willst Du es dulden, daß die Unschuldigen von der zornigen Hand der Gottlosen erschlagen werden?‘ Ihr seht, der Schrei gewinnt an Kraft. Zuerst ist es: ‚O Gott, Dein Geschöpf wurde zerstört‘; danach ist es: ‚O Gott, Dein Untertan ist mißhandelt von einem seiner Mit-Untertanen, von einem, der Dein Feind geworden ist: willst Du nicht dazwischen treten?‘ Doch das Blut Abels sagte mehr als das; es sprach: ‚Wenn die Liebe zu Dir nicht gewesen wäre, so wäre dies Blut nicht vergossen! Wenn diese Tropfen nicht durch Andacht geweiht gewesen wären, wenn dieses Blut nicht in den Adern eines Menschen geflossen wäre, der Gott von ganzem Herzen liebte, so wäre es nicht auf den Boden ausgeschüttet worden‘. ‚O Gott‘, schreit jeder Tropfen ‚ich fiel auf den Boden für Dich, willst Du dies ertragen? Soll ein Geschöpf, das Du gemacht hast, sein Leben mit Schmerz und Qual für Dich dahingeben, und willst Du wie eine kalte, regungslose, ungerührte, unbewegliche Statue sein und gefühllos zuschauen? Willst Du Dich nicht aufmachen, o Gott? Soll Blut um Deinetwillen vergossen werden, ungerechterweise noch dazu, das Blut Deines eignen, liebenden, gerechten Geschöpfes, und willst Du nicht dazwischen treten?‘ Was für Kraft ist in einer solchen Stimme! Doch das Blut fügte noch hinzu: ‚O Gott, ich bin im Trotz gegen Dich vergossen worden, denn der Schlag, der von Kains Hand kam, zielte nicht nur auf Abel, dem Geist nach zielte er auf Dich, denn wenn Kain dasselbe an Dir hätte tun können, was er an seinem Bruder Abel tat, so würde er es zweifellos getan haben.‘ Er war von dem Bösen, und deshalb erschlug er seinen Bruder, und das Böse, was in ihm war, war gottesmörderisch; er würde Gott selbst erschlagen haben, wenn es in seiner Macht gewesen wäre, und deshalb schreit das Blut: ‚O Gott, hier ist der Fehdehandschuh des Trotzes, Dir selber hingeworfen. Kain trotzt Dir. Er hat den ersten Schlag nach Dir geführt, er hat den Vorposten des Heeres Deiner Erwählten niedergeschlagen. Willst Du in Ruhe zusehen? Willst Du nicht Rache nehmen? Willst Du nicht darauf achten? Soll Schweigen im

Himmel sein, wenn Seufzen und Schreien auf der Erde ist? Soll des Himmels Herz kalt sein, wenn das Herz des Feindes heiß vor Wut und grimmig vor Empörung ist? O Gott, willst Du nicht dazwischen treten? Das ist ein Schrei, der den Himmel zerreißt, aber es ist nicht alles. Das Blut des ersten Märtyrers fügte zu all diesem noch einen Ruf hinzu: ‚O Gott, dies ist das erste menschliche Blut, das durch Mord vergossen ist, und durch die Hand eines unnatürlichen Bruder vergossen. Willst Du daran vorübergehen? Wie kannst Du dann gerecht sein?‘ Forderte nicht dieses Blut eigentlich die Gerechtigkeit Gottes heraus? O Gott, wenn Du nicht diesen ersten barbarischen Totschläger strafst, der seinen Bruder tötet, dann werden die Menschen alle Jahrhunderte hindurch in Blut schwelgen und sich am Mord vergnügen, und sie werden sagen: «Wie sollte Gott es wissen? Er, der im Himmel sitzt, achtet nicht darauf, Er will nicht einmal sprechen?» Es wäre, als wenn Gott einen Freibrief für die Menschen gegeben hätte, daß einer des andern Blut vergießen darf und den Mord erlaubt hätte, über die ganze Schöpfung zu herrschen, wenn der erste Mord von dem großen Richter aller nicht beachtet worden wäre.

Hört ihr, meine Brüder, was für einen Schrei das Blut Abels gehabt haben muß, und mit welcher Macht es zum Himmel aufstieg.

Aber wir brauchen keine Vermutungen über die Kraft dieses Schreies anzustellen, denn die Bibel sagt uns, daß Gott ihn hrte, und als Er ihn hörte, kam Er, um Rechenschaft von Kain zu fordern, und Er sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. Dann kam der vernichtende Urteilsspruch. Der Boden, der das Blut aufgesogen hatte, wurde für Kain verflucht, so daß er, wenn Kain ihn auch mit noch so viel Fleiß bearbeitete, doch keine reichliche Ernte geben konnte; wie sehr er ihn auch pflgte, mit aller Geschicklichkeit und Kunst pflgte, würde der Boden ihm doch niemals sein Vermögen geben. Der ursprüngliche Fluch der Dornen und Disteln, den Gott aussprach, als Adam nach dem Fall noch am Leben blieb, wurde nun für Kain verdoppelt, so daß er nur Hände voll erntete und krgliche Garben einsammelte.

Dies war etwas Bitteres, das nun mit seinem täglichen Brot gemischt war, und darüber hinaus empfing er einen Fluch in seinem Herzen, der ihn zum Sklaven seiner eigenen Befürchtungen machte. Er diente der Furcht und dem Zittern als seinen Göttern, und wanderte auf der Erde umher mit Finsternis in seiner Seele und Finsternis um ihn herum; er freute sich nie mehr, sondern trug das Zeichen der Verworfenheit an sei-

ner Stirn. Sein Leben war ohne Zweifel eine Hölle auf Erden, und endlich wurde er auf ewig von dem Angesichte des höchsten Gottes vertrieben. Das Blut hat eine Stimme, und wenn diese gegen einen Menschen gehört wird, so bringt sie einen unsagbaren Fluch über ihn. Jetzt, Brüder, ist es eine sehr liebliche Aufgabe, euch zu bitten, eure Gedanken von dem Blut Abels zu dem Blut Jesu zu wenden. Ich fühle mich überzeugt, daß ihr nun die Stimme des Blutes Abels erkannt habt, und ich möchte, daß eure Seele mit gleicher Deutlichkeit die Stimme des Blutes Jesu hört, denn es sind dieselben Gründe für ihr lautes Sprechen, nur sind sie noch weit nachdrücklicher. Könnt ihr jetzt auf Golgatha stehen und sehen, wie das Blut des Heilands von seinen Händen, Füßen und aus seiner Seite fließt? Was sind eure Gedanken über das, was dieses Blut zu Gott sagt? Denkt jetzt an den Fuß des Kreuzes. Das Blut schreit mit einer lauten Stimme zu Gott, und was sagt es? Sagt es nicht: ‚O Gott, diesmal ist es nicht bloß ein Geschöpf, das blutet, sondern obwohl der Leib, der am Kreuze hängt, das Geschöpf Deines Heiligen Geistes ist, so ist es doch Dein eigener Sohn, der jetzt seine Seele im Tod vergießt. O Gott, es ist Dein Eingeborener, Dir teuer, wesentlich eins mit Dir, einer, an dem Du Wohlgefallen hast, dessen Gehorsam vollkommen ist, dessen Liebe zu Dir unerschütterlich gewesen ist - Er ist es, der stirbt. O Gott, willst Du das Geschrei und die Tränen, die Seufzer, das Ächzen, das Blut Deines eigenen Sohnes verachten? Du liebevoller Vater, in dessen Schoß Jesus vor der Gründung der Welt war, Er stirbt, und willst Du Ihn nicht beachten? Soll sein Blut umsonst auf den Boden fallen?‘ Auch spricht die Stimme: ‚Es ist nicht nur Dein Sohn, sondern Dein vollkommen unschuldiger Sohn, für den keine Notwendigkeit da war, zu sterben, weil Er keine Erbsünde hatte, die Verwesung über Ihn bringen konnte. Er hatte keine tatsächliche Sünde, und hatte in seinem ganzen Leben nichts getan, das des Todes oder der Bande wert war.‘

‚O Gott, es ist Dein Eingeborener, der, fehlerlos, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf vor seinen Scherern steht. Kannst Du es sehen, Du Gott über alles, kannst Du den unendlich heiligen und gerechten Sohn Deines Herzens hier zum Tod geführt sehen - kannst Du es sehen, und nicht die Kraft des Blutes fühlen, wie es zu Dir schreit? Kam nicht noch hinzu, daß unser Herr starb, um die Ehre seines Vaters zu verteidigen? Für Dich, o Gott, für Dich stirbt Er! Er, der auf Golgatha hängt, hängt dort in Ehrerbietung gegen Deine Ratschlüsse, zur Erfüllung Deines eigenen Zweckes, zur Verteidigung der Ehre Deines Gesetzes, damit Du selber verherrlicht wirst, damit Deine Gerechtigkeit

freien Spielraum habe und Deine Barmherzigkeit unbeschränkte Herrschaft. O Gott, der Leidende in seiner Totenblässe, dessen Wunden mit den grausamen Nägeln aufgerissen sind und dessen Seele von unaussprechlicher Qual gefoltert wird, stirbt für Dich. Wenn es keinen Gott gäbe, so hätte Er nicht zu sterben brauchen. Wenn kein Gesetz zu verteidigen wäre, keine Wahrheit zu beschützen, wenn keine Ehre und Majestät und Gerechtigkeit Huldigung verlangten, dann wäre es nicht nötig gewesen, daß Er stirbt. Wenn Du damit zufrieden wärest, Deine Ehre zu beflecken, oder Deine Barmherzigkeit zurückzuhalten, so wäre es nicht notwendig gewesen, daß Er sich dahingibt. Aber es ist für Dich, für Dich jeder Schmerz, für Dich jeder Seufzer, für Dich jeder Blutstropfen, und willst Du dadurch nicht bewegt werden?' Brüder, ist nicht Kraft in dieser Stimme? Doch noch darüber hinaus muß das Blut so zu Gott gesprochen haben: ‚O Gott, das Blut, das nun vergossen wird, so ehrenvoll und glorreich es an sich schon ist, wird aus einem Grund vergossen, der göttlich gnädig ist. Er, der an diesem Kreuze stirbt, stirbt für seine Feinde, seufzt für die, die Ihn quälen, leidet für die, die den Dolch in seine Seele stießen und dann über den Schmerz spotten, den sie selbst verursacht haben. O Gott, es ist eine Kette für Gott im Himmel, die das Opfer an die Hörner des Altars bindet, eine Kette von ewiger Liebe, von unbegrenzter Güte.'

Nun, liebe Freunde, wir könnten nicht einen Menschen aus reinem Wohlwollen leiden sehen ohne dadurch bewegt zu werden - soll Gott da unbewegt bleiben? Der vollkommen heilige und gnädige Gott, soll Er gleichgültig bleiben, wo wir tief gerührt werden? Der Anblick von Blut macht einige von uns schauern; der Anblick des Blutes eines ganz Unschuldigen - von der Hand der Gewalttätigkeit vergossen - würde unser Innerstes schauern machen; aber der Gedanke, daß dieses Blut aus einem so wunderbaren Grund vergossen wurde, aus uneigennütziger Liebe zu unwürdigen Verbrechern - dies würde uns in der Tat bewegen; meint ihr nicht, daß es nicht das Herz Gottes bewegte? Gelobt sei sein Name, wir brauchen hier nicht zu vermuten; es bewegte so unseren himmlischen Vater, daß bis heute Gott zu den Menschen gekommen ist, und durch dieses Blut hat Er zu uns gesagt: ‚Was hast du getan? Was immer du auch getan hast, wie schwarz und schmutzig deine Sünde auch gewesen sein mag, die Stimme des Blutes meines Sohnes schreit zu mir von der Erde, und von diesem Tag an habe ich um seineswillen den Fluch von der Erde genommen und will sie auch nicht wieder verfluchen. Ihr sollt gesegnet sein in eurem Eingehen und Ausgehen. Ich habe euch eure Missetaten

vergeben; ich habe ein Zeichen auf euch gesetzt, und kein Mensch soll euch schaden, und die Gerechtigkeit soll euch nicht strafen, denn in der Person meines lieben Sohnes habe ich euch angenommen, schuldig wie ihr seid. Geht eures Weges und lebt glücklich und friedlich, denn ich habe eure Missetaten hinweggenommen und eure Sünden hinter mich geworfen, und der Tag ist gekommen, an dem man eure Missetat suchen wird, aber es wird keine da sein, und eure Sünde, aber es wird keine gefunden werden, denn ich will sie vergeben denen, die ich überbleiben lasse.' Abels Blut hat große Macht zum Fluchen, aber Jesu Blut hat Macht, die Menschenkinder zu segnen.

Ich möchte ein wenig bei diesem Gedanken verweilen. Ich wünsche, ich hätte die Kraft, ihn euch ins Herz zu drücken; aber dies kann nur der Heilige Geist tun. Doch möchte ich etwas dabei stehen bleiben, damit ihr ganz in seinen Kern eindringt. Beachtet, daß das Blut Abels lange vor Kain zu Gott sprach. Kain war taub für die Stimme seines Bruders Blut, aber Gott hörte sie. Sünder, lange ehe du das Blut Jesu hörst, hört Gott es und schonst deine schuldige Seele. Lange ehe das Blut in deine Seele dringt, um dich zur Buße zu schmelzen, bittet es für dich bei Gott. Es war nicht die Stimme Kains, die die Rache herab brachte, sondern die Stimme des Blutes Abels; und nicht der Schrei des Sünders, der Barmherzigkeit sucht, ist die Ursache der Barmherzigkeit, sondern der Schrei des Blutes Jesu. Ich weiß, du wirst mir sagen, daß du nicht beten kannst; o, wie gut ist es, daß das Blut es kann, und daß, wenn du nicht bitten kannst, daß du siegst, das Blut bittet. Wenn du Gnade von Gott gewinnen und Vergebung erhalten sollst, so wird es nicht durch die Wirksamkeit deiner Gebete und Tränen sein, sondern durch die Wirksamkeit jenes Blutes des lieben Sohnes Gottes. Kain bat nicht um Rache, aber sie kam ungesucht durch das Blut; und du, obwohl du empfindest, als ob du kaum wagen könntest, nach Gnade zu suchen, sollst sie doch finden, wenn du dem Blut Jesu vertrauen kannst, das für dich spricht. Das Blut hat deine Stimme nicht nötig, um seine Macht bei Gott zu vergrößern; Er wird deine Stimme hören, aber deshalb, weil Er zu allererst das Blut Jesu hört. Es ist gut für uns, daß das Blut Jesu Christi für den Schuldigen spricht, eben wie das Blut Abels gegen den Schuldigen sprach.

Jesu Blut bittet nicht für die Unschuldigen, wenn es solche gibt, denn sie brauchen keine Bitte von einem versöhnenden Opfer. Jesus bittet für die Aufrührerischen, daß Gott, der Herr, unter ihnen wohnen möge; für euch, die ihr seine Gesetze gebrochen, und seine Liebe verachtet und gegen seine Macht gekämpft habt; das Blut Jesu bittet für solche, wie ihr seid,

denn Er kam in die Welt, die Sünder selig zu machen. Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Das teure Blut redet beständig. Habt ihr bemerkt, daß es im Text heißt: das redet, nicht: das redete, sondern: das redet? Das Blut Jesu bat für den Schächer am Kreuze, aber es

Soll nimmer seine Kraft verlieren,
Bis der Erlösten ganze Schar
Von Sünden frei, wird triumphieren.

Brüder, wenn die sieghafte Sünde das Gewissen niederdrückt, so ist es gut, tausendmal gut, zu wissen, daß wir selbst dann einen siegenden Heiland haben. Schon vor Jahren kamen viele von uns zu Christus und fanden Vergebung; aber unser Glaube wird hin und wieder schwach, und unsere Zweifel werden stark. Kommt, laßt uns aufs neue zu der Quelle gehen, laßt uns wieder auf das Kreuz blicken, denn das Blut redet noch. Der Wirkung nach blutet unser Herr Jesus heute so sehr, wie Er es vor 1800 Jahren tat, denn sein Blut hat jetzt ebenso sichere Macht bei Gott, wie damals, als der Schächer sagte: Herr, gedenke an mich. Laßt uns daran denken und darüber uns freuen. Meine Seele, wenn du nicht zu Gott flehen kannst, wenn du es nicht wagst, wenn deine Zunge still ist und Verzweiflung deinen Mund verschließt, selbst dann bittet Jesus. Nun, ergreife die Fürsprache; komm und wirf dich auf Ihn; baue völlig auf Ihn, Er muß siegen, obwohl du es nicht kannst, es muß Ihm gelingen, obwohl du durchaus keine Macht hast. Komm denn und verbinde dich mit der unfehlbar siegenden Macht des teuren Blutes, und es steht alles wohl mit dir, du bist sicher, sicher auf ewig. Gott gebe uns Gnade, dies zu tun, jedem von uns, und Ihm soll das Lob dafür sein!

III.

Doch nun weiter: Das Blut Jesu redet besser zu uns in unserm Herzen als das Blut Abels.

Ich nehme an, die meisten von euch haben den Bericht der Zeitungskorrespondenten gelesen, die über die Schlachtfelder von Königgrätz oder Sadowa gegangen waren. Wie schauerlich war es, von Gräben zu lesen, die mit Blut gefüllt waren, und von dem Geruch verwesender Leichen, der so unerträglich war, daß die Reisenden das Schlachtfeld schnellstmöglich verlassen mußten. Ich möchte nicht der Urheber eines blutigen Krieges sein. Wie geringfügig ist oft der Anlaß zu verzweifelten Kämpfen, die wochenlang andauern. Ich nehme an, daß manche Heerführer an solche Dinge gewöhnt werden; ich nehme an, daß sie ohne Bewegung

von Tausenden lesen können, die durch Kugeln und Bomben verstümmelt sind und selbst die Leichenhaufen ohne einen Schauer zu sehen vermögen, aber ich bin gewiß, daß es mich wahnsinnig machen würde. Schuld an dem Blute eines einzigen zu sein, würde genügen, alle Freude aus meinem Leben zu verjagen; aber das Blut von Zehntausenden vergossen zu haben, um meinen Ehrgeiz zu befriedigen, meine ich, müßte den Verstand sofort verwirren. Es muß ein Mangel an Gewissen sein, weshalb die Vernunft noch ihren Thron behält, wenn die Menschen durch ihrer Mitmenschen Blut gewatet sind, nur um des selbstüchtigen Gewinnes halber. Da es zu Kains Zeit noch keine Kriege gab und das menschliche Herz noch nicht so brutalisiert war, wie es jetzt ist, wo wir in so sanften Ausdrücken von Krieg sprechen können, wie es oft geschieht, so muß es, wenn er überhaupt ein Gewissen hatte, ein entsetzlicher Gedanke für ihn gewesen sein, daß er seinen Bruder getötet hatte. Ich habe einen Menschen getötet, ich habe sein Blut vergossen. Gewiß, damit fuhr er vom Schlaf auf. Wie konnte er auf seinem einsamen Lager ruhig sein? Der Mann mit der roten Hand! Die Schuld, ein grimmiger Kammerdiener, zog mit blutigroten Fingern die Vorhänge von seinem Bett. Trat nicht die Szene immer wieder vor seine Seele? Die Unterredung auf dem Feld, der plötzliche Antrieb, der Schlag, das Blut, der Blick seines Opfers, wie es um Erbarmen rief, als ein grausamer Schlag dem andern folgte; und dann der Anblick des entstellten Körpers, das strömende Blut und die roten Zeichen auf der durchweichten Erde.

Es muß eine Erinnerung gewesen sein, die wie eine Viper an dem Mörder hing, wo immer er auch war! Sicher mochte er eine Stadt bauen, wie uns gesagt wird, um diese flammenden Erinnerungen auszulöschen. Dann kam der Gedanke über ihn: Du erschlugst ihn, obwohl er dein Bruder war. Soll ich meines Bruders Hüter sein? sagte er, aber Menschen sprechen zuweilen prahlerischer, als ihr Herz im geheimen spricht. Der Schrecken des Brudermordes muß Kain verfolgt haben: Ich erschlug meinen Bruder, ich, der erste vom Weibe Geborene, erschlug den Zweitgeborenen. Und dann fragte er sich: Weshalb erschlug ich ihn? Was hatte er mir Böses getan? Wenn er auch ein anderes Opfer als ich darbrachte, und wenn Gott auch ihn annahm und nicht mich, was für ein Leid hatte er mir getan? Die Unschuld seines Opfers muß, wenn Kain ein Gewissen hatte, seine Unruhe vermehrt haben, denn er mußte sich erinnern, wie harmlos Abel seine Schafe gehütet hatte und selber wie eins von ihnen war, wie ein Lamm, dieser Hirte selbst ein wahres Schaf auf Gottes Weide. Doch, mußte Kain sagen ,ich erschlug ihn, weil ich Gott haßte, den

Gott, vor dessen Gericht ich bald zu stehen habe, der sein Zeichen an mir gemacht hat. Könnt ihr euch den Mann vorstellen, der täglich so geschult und getadelt werden mußte durch das Blut seines Bruders? Die Seele eines Dichters gehört dazu, ihn zu lehren. Denke dir, wie du fühlen würdest, wenn du deinen eigenen Bruder getötet hättest, wie die Schuld über dir hängen würde wie eine schwarze Wolke und Grausen in deine Seele tröpfelte.

Nun, Brüder, es ist mehr als die gleiche Kraft in dem Schrei des Blutes Jesu, nur wirkt es anders und es redet besser. Denkt daran, daß es das Bessere mit ebenso viel Kraft redet. Trost steigt aus dem Blut Jesu auf, der ebenso mächtig ist wie die Schrecken, die aus dem Blut Abels aufstiegen. Wenn der Sünder auf den getöteten Jesus blickt, so kann er wohl sagen: Wenn ich nicht wüsste, daß dieses Blut sowohl für mich als durch mich vergossen wäre, so würde meine Furcht sich tausendmal vergrößern; aber wenn ich denke, daß dieses teure Blut ein Blut ist, das anstelle meines Blutes vergossen ist, daß es Blut ist, das Gott vor Gründung der Welt dazu verordnete und bestimmte, daß es für mich vergossen werden sollte, wenn ich denke, daß es das Blut von Gottes eigenem lieben Sohne ist, den Er geschlagen hat, anstatt mich zu schlagen, und Ihn seinen ganzen Zorn hat tragen lassen, damit ich ihn nicht trüge, o mein Gott, was für Trost strömt aus dieser gesegneten Quelle hervor! So, in dem Verhältnis, wie der Gedanke an den Mord Kain elend machte, sollte der Glaube euch glücklich machen, wenn ihr an den getöteten Jesus Christus denkt; denn das Blut Christi kann, wie ich am Anfang der Predigt sagte, nicht eine weniger mächtige Stimme haben; es muß eine mächtigere Stimme haben als das Abels, und es schreit deshalb mächtiger für euch, als das Blut Abels gegen seinen Bruder Kain schrie. O dann, meine schreienden Sünden, kann ich euch hören, aber ich bin nicht bange vor euch, denn das Blut Jesu spricht lauter als ihr alle. O dann, Gewissen, kann ich deine Anklage verstehen, aber ich erschrecke nicht, denn mein Heiland starb für mich. Ich komme vor Gott mit vollkommener Zuversicht, weil ich besprengt bin mit dem Blut meines Stellvertreters. Wenn das Grausen Kains bei einem erweckten Gewissen unerträglich sein mag, so ist der Friede, der mir durch das teure Blut Jesu wird, unbeschreiblich und unaussprechlich, ein Friede wie ein Strom, eine Gerechtigkeit wie die Wellen des Meeres. Süßen Frieden haben alle die, die das Blut in ihren Seelen reden hören, wie es ihnen sagt, daß die Sünde vergeben, daß Gott versöhnt ist, daß wir in dem Geliebten angenommen sind, und daß wir

jetzt in Jesus bewahrt sind und niemals umkommen sollen und niemand uns aus seiner Hand reißen wird.

Ich hoffe, ihr kennt (und viele von euch tun es), die süße Macht dieses ‚Friede‘-sprechenden Blutes. Dieses unschuldige Blut, verordnet um Frieden zu geben, ist wertvoller als alles. O meine Seele, suche niemals anderswo Frieden, und fürchte nie, daß du hier nicht Frieden finden kannst. Wenn du, Christ, heute dein Vertrauen verloren hast, wenn du dir heute bewußt bist, falsch gegen deinen Herrn gewesen zu sein und seinem Geist getrotzt zu haben, wenn du dich heute sogar des Namens „Christ“ schämst, weil du ihn entehrt hast, wenn heute die Verzweiflung bereit ist, deine Hoffnung zu ersticken, und du in Versuchung bist, alles aufzugeben, so komme trotzdem jetzt, eben jetzt, zu diesem teuren Blut. Denke nicht, daß mein Heiland nur die kleinen Sünder erretten kann; Er ist ein großer Heiland - mächtig zu erretten. Ich weiß, deine Sünden sprechen sehr laut - ich hoffe, ihr werdet ihre Stimme hören und sie in Zukunft hassen, aber sie können nicht so laut reden wie das Blut Jesu. Es spricht: ‚Vater, Vater, soll ich vergeblich sterben? Vater, ich bezahlte mein Blut für Sünder, sollen Sünder nicht errettet werden? Ich wurde für die Schuldigen geschlagen, sollen die Schuldigen auch geschlagen werden?‘ Das Blut sagt: ‚Gott, ich habe Dein Gesetz verteidigt, was verlangst Du mehr? Ich habe Deine Gerechtigkeit geehrt, warum solltest Du die Sünder in die Hölle werfen? O Du göttliche Güte! kannst Du zwei Bezahlungen für eine Schuld nehmen, und diejenigen strafen, für die Christus litt? O Gerechtigkeit! willst Du hier rächen? O Barmherzigkeit! wenn der Weg frei gemacht ist, willst Du nicht zu schuldigen Sündern kommen? O göttliche Liebe, wenn der Pfad für Dich geöffnet ist, willst Du Dich nicht den Aufrührern und den Schändlichen zeigen?‘ Das Blut soll nicht vergeblich bitten; wir Sünder sollen errettet werden, hoffe ich, unter ihnen zum Lobe und zur Ehre seiner Gnade.

IV

Zwei oder drei Worte zum Schluß. Jesu Blut redet, sogar in meinem Text, besser denn Abels.

Es redet dasselbe, aber in einem besseren Sinne. Habt ihr den ersten Text beachtet? Gott sprach zu Kain: „Was hast du getan?“ Nun, dies ist es, was das Blut Jesu zu dir spricht: ‚Was hast du getan?‘ Mein lieber Hörer, weißt du nicht, daß deine Sünden den Heiland töteten? Wenn wir mit der Sünde gespielt haben, und uns einbildeten, sie sei etwas sehr Geringes, eine Kleinigkeit, mit der man spielen und darüber lachen kann, so laßt uns den Irrtum berichtigen. Unser Heiland hängt am Kreuze, und er wur-

de durch unsre Sünden daran genagelt; sollen wir sie für klein halten? Vom Kreuz herabblickend, sagt Jesus zu uns: Was hast du getan? O mein Hörer, was hast du getan? Du hast deinen besten Freund erschlagen und dich selbst zu Grunde gerichtet! Laßt mich zu jedem von euch persönlich reden. Überschlage deine Sünden. Gehe die schwarze Liste von deiner Kindheit an bis jetzt durch. Was hast du getan? Ach! Herr, genug getan, mich auf ewig zum Weinen zu bringen, hättest Du nicht für mich geweint. Tropfen des Schmerzes können nie das bezahlen, was wir Deinem Blut schuldig sind. Ach! ich habe Böses getan, Herr, aber Du hast mir Gutes getan. Was hast du getan? Was hast du getan? war eine schreckliche Anklage gegen Kain, sie hätte ihn wie ein Pfeil durchbohren können; aber für euch und mich ist sie die sanfte, fragende Stimme der Liebe eines Vaters, die uns zur Buße bringt. Möge sie uns jetzt dahin bringen!

Was ich hauptsächlich andeuten möchte, ist dies. Wenn ihr den zweiten Text ansieht, so wird das Blut da „das Blut der Besprengung“ genannt. Ob Abels Blut Kain besprengte oder nicht, kann ich nicht sagen, aber wenn es das tat, so muß es sein Entsetzen vermehrt haben, daß er das Blut wirklich an sich hatte. Aber dies vermehrt die Freude in unserem Fall, denn das Blut Jesu hat keinen Wert für uns, bis wir damit besprengt wurden. Der Glaube tunkt den Ysop in das versöhnende Blut und sprengt es auf die Seele, und die Seele ist rein. Die Besprengung mit dem Blute Jesu ist der wahre Grund der Freude und die sichere Quelle christlichen Trostes; die Besprengung mit dem Blute Abels muß Entsetzen gewesen sein, aber die Besprengung mit dem Blute Jesu ist die Wurzel und Ursache aller Wonne.

Es ist noch etwas anderes in dem Text, und damit schließe ich. Der Apostel sagt: ‚Wir sind gekommen zu dem Blut der Besprengung‘. Er nennt das unter anderen Dingen, zu denen wir gekommen sind. Nun, vor dem Blut Abels würde jeder vernünftige Mensch fliehen. Wer seinen Nächsten ermordet hat, wünscht eine weite Entfernung zwischen sich und dem anklagenden Leichnam. Aber wir kommen zu dem Blut Christi. Es ist ein Gegenstand, an dem wir uns freuen, wenn unsere Betrachtung uns ihm näher und näher bringt. Ich bitte euch, liebe christliche Freunde, ihm heute Morgen näher zu kommen, als ihr es gewesen seid. Denkt an die große Wahrheit, daß er unser Stellvertreter ist. Malt euch die Leiden des Heilandes vor. Steht vor seinen Augen, sitzt am Fuße Golgathas, bleibt in der Nähe seines Kreuzes, und wendet euch nie weg von diesem großen Anblick der Barmherzigkeit und des Elends. Kommt herzu; seid nicht

bange. Ihr Sünder, die ihr Jesu nie vertraut habt, blickt hierher und lebt!
Möchtet ihr jetzt zu Ihm kommen!

Kommt, schuld'ge Seelen, fliehet hin,
Den Tauben gleich, in Jesu Wunden.

Nein, flieht nicht vor den Wunden, die ihr gemacht habt, sondern findet Schutz darin; vergesst nicht die Leiden Christi, sondern ruht darin! Eure einzige Hoffnung liegt in dem Vertrauen auf Jesus, in der völligen Zuversicht. Denkt viel an die Schmerzen eures Herrn, und wenn ich es einigen von euch, die Nachmittag nicht ausgehen, vorschlagen darf, so würde es vielleicht gut sein, wenn ihr ein oder zwei Stunden zwischen den Gottesdiensten damit zubringt, die Leiden des Heilandes zu betrachten. Diese Betrachtungen möchten das Mittel werden, den Glauben zu euch zu bringen. Der Glaube kommt durchs Hören, aber durch nachdenkendes Hören; und Hören kommt durch das Wort Gottes, aber über das Wort muß nachgedacht werden. Schlagt das Wort auf, lest die Geschichte vom Kreuze, bittet den Herrn, es an euch zu segnen, und wer weiß, ob nicht einige von euch noch durch den göttlichen Geist die Stimme des Blutes hören werden, das besser redet als Abels. Der Herr segne jeden von euch um seines Namens willen. Amen.

Weinet nicht über mich.

Weint nicht über Jesu Schmerzen,
Weint nicht über Jesu Tod;
Weint erst über eurer Herzen
Unempfund'ne Sündennot.
Denn in Ihm ist nicht erfunden
Eine Sünde, ein Betrug,
Nur für euch trägt Er die Wunden,
Trügt nur eurer Sünde Fluch.

Könnt ihr keine Sünde finden,
Keine, an des Menschen Sohn,
Ist der Tod allein der Sünden
Strafe und gerechter Lohn:
O, dann muß Er Strafe dulden,
Die Er selber nicht verdient,
O, dann sind es fremde Schulden,
Die Er mit dem Tode sühnt!

Ach, was hilft's, mit Weinen, Trauern
Unter seinem Kreuz zu steh'n;
Ach, was hilft's, den Todesschauern,
Die Er fühlte, nachzugeh'n;
Ach, was hilft's, das Los beklagen,
Das der Heil'ge sich erwarb
Ohne sich einmal zu fragen:
Warum und für wen Er starb?

Und für wen hat Er gestritten
Diesen Kampf, dem keiner gleich?
Und für wen den Tod gelitten?
Für die Brüder nur, für euch!
Und nun sehet an den Reinen,
Wie Er leidet in Geduld;
Und nun habt ihr Grund zu weinen,
Aber über eure Schuld.

Wenn ihr dann aus tiefstem Herzen
Eure Schuld erkennt, gesteht,
Wenn ihr in des Heilands Schmerzen
Eurer Sünde Strafe seht,
Wenn ihr weint um eure Sünden:
O, dann wird, der still und mild
Fremde Schuld trägt, euch verkünden,
Was die bittere Träne stillt.

Karl Johann Philipp Spitta.

Das Blut des ewigen Testaments

„Das Blut des ewigen Testaments“

Heb. 13,20

Die Beziehungen Gottes zu den Menschen haben immer einen Bundescharakter gehabt. Es hat ihm gefallen, es so zu halten, daß er nicht anders mit uns in Verkehr tritt als durch ein Testament, und wir können auch ihm auf keine andere Weise nahe kommen. Adam stand im Paradies in einem Bundesverhältnis mit Gott. Diesen Bund brach er bald. Das ist aber ein Bund, der in seiner furchtbaren Geltung noch heute fortbesteht - furchtbar, weil er von Seite des Menschen gebrochen wurde und deshalb Gott ganz gewiß seine feierlichen Drohungen und Eide erfüllen wird. Das ist das Testament der Gesetzeswerke. Auf Grundlage dieses Bundes

verkehrte Gott mit Mose und in ihm mit dem ganzen Menschengeschlecht, das durch den ersten Adam vertreten wird. Später, als Gott mit Noah umging, war es wieder durch ein Testament, und als er in folgenden Zeiten Abraham heimsuchte, gefiel es ihm erneut, sich mit ihm durch ein Testament zu verbinden. Dieses Testament bewahrte und hielt er und erneuerte es immer wieder mit vielen seiner Nachkommen. Gott handelte selbst mit David, dem Mann nach seinem Herzen, nicht ohne Testament. Er machte einen Bund mit seinem Gesalbten; und, Geliebte, er handelt bis zur heutigen Zeit noch, mit euch und mit mir, durch Bund und Testament. Wenn er einst in all seiner schrecklichen Majestät zum Gericht der Verdammnis kommen wird, dann wird er züchtigen mit dem Testament, nämlich mit dem Schwerte des Bundes Sinai. Und wenn er kommt in all seiner Gnadenherrlichkeit, zur Erlösung, auch dann kommt er zu uns mit seinem Testament, nämlich mit dem Bunde Zion, mit dem Bunde, den er mit Jesus Christus aufgerichtet hat, unserem Herrn, dem Haupt und Vertreter seines Volkes. Und achtet wohl darauf: Wenn wir mit Gott in ein nahes und inniges Verhältnis treten, so geschieht es von unserer Seite wieder nur durch ein Testament. Wir machen mit Gott, nachdem wir bekehrt sind, einen Bund der Dankbarkeit; wir fühlen uns gerührt von alledem, was er uns getan hat, und wir übergeben uns ihm. Die Taufe, die wir als Siegel der Aufnahme in seine Kirche empfangen haben, ist ein Angeld und Pfand der Versiegelung dieses Bundes, den wir erneuern, so oft wir uns um den Tisch des Herrn versammeln, das Brot zu brechen; ja Tag für Tag erneuern wir das Gelübde des Testaments im persönlichen Umgang mit Gott. Ich kann zu Gott nicht beten ohne das Testament der Gnade, und ich weiß, daß ich nicht sein Kind sein kann, wenn ich ihm nicht durch das Testament angehöre, durch das Christus mich erkauft hat, und den Bund, durch den ich mich selber aufgegeben und mich mit allem, was ich bin und habe, ihm übergeben habe. Und weil der Bund, das Testament, die einzige Leiter ist, die von der Erde bis in den Himmel reicht, weil er der einzige Weg ist, auf dem Gott mit uns verkehrt, und auf dem wir ihm nahen dürfen, so ist es wichtig, daß wir zwischen Testament und Testament zu unterscheiden vermögen, daß wir nicht im Ungewissen oder im Irrtum schweben über das, was das Testament der Gnade ist oder nicht.

Ich will heute versuchen, so einfach und klar wie möglich das Wesen des Testamentes, von dem unser Text spricht, darzulegen. Daher rede ich zuerst vom Testament der Gnade, dann von seiner ewigen Geltung und drit-

tens von seinem Beziehung auf das Blut - „das Blut des ewigen Testaments“.

I.

Ich habe heute zuerst von dem Testament zu reden, das unsere Textworte erwähnen; und ich will vor Allem bemerken, daß wir auf den ersten Blick entdecken können, was das Testament nicht ist. Wir sehen sofort, daß es nicht der Bund der Gesetzeswerke ist, einfach deshalb, weil es ein ewiger Bund ist. Nun war aber das Testament der Gesetzeswerke in keiner Beziehung ewig; es war nicht von Ewigkeit her; es wurde zuerst im Garten Eden aufgerichtet; es hatte einen Anfang; es wurde gebrochen; es wird beständig verletzt; es wird bald seine Geltung verloren haben und dahin fallen; darum ist es in keinerlei Weise ewig. Das Testament der Gesetzeswerke kann nicht den Titel „ewig“ tragen. Da aber das Testament in unserem Text ein ewiges Testament ist, so kann es niemals das Testament der Gesetzeswerke sein. Gott errichtete mit dem Menschengeschlecht zuerst ein Testament, das so lautete: „So du, o Mensch, wirst gehorchen, so sollst du leben und glücklich sein, bist du aber ungehorsam, so wirst du umkommen. Des Tages, da du mein Gebot übertrittst, wirst du umkommen. Des Tages, da du mein Gebot übertrittst sollst du des Todes sterben.“ Dieses Testament wurde in der Person des ersten Adams, des Vertreters unseres Geschlechts, mit uns allen aufgerichtet. Hätte Adam dieses Testament gehalten, so wären wir wohl alle bewahrt worden; weil er aber das Testament gebrochen hat, so seid ihr und ich, und mit uns alle unsere Angehörigen, in den Fall mitgerissen worden, und werden von nun an betrachtet als Kinder des Zorns, als Erben der Sünde, geneigt zu allem Bösen und dahingegeben in alles Verderben. Dieses Testament ist aufgehoben für das Volk Gottes; es ist aufgehoben durch das neue und bessere Testament, das das alte ganz und gar verdunkelt hat durch seinen herrlichen Gnadenreichtum.

Weiter bemerke ich, daß das Testament, von dem hier die Rede ist, nicht der Bund der Dankbarkeit ist, der zwischen dem liebenden Kind Gottes und seinem Heiland stattfindet. Solch ein Bund ist sehr schön und recht. Ich hoffe, daß jeder von uns, der den Heiland kennt, in seinem Herzen sprechen kann:

„Es ist gescheh'n, das Große ist gescheh'n!
Ich bin des Herrn und er ist mein!“

Wir haben um seinetwillen Alles dahingegeben. Aber dieses Testament ist nicht das, auf das unser Text hinweist, einfach darum, weil unsere

Textesworte das Testament als ein ewiges bezeichnen. Nun schreibt sich aber unser Dankbund erst von wenigen Jahren her. Wir hätten es in den Zeiten unseres früheren Lebens verabscheut, und so kann es auch im günstigsten Fall nicht so alt sein wie wir selbst.

Haben wir nun gesehen, was dieses Testament nicht ist, so will ich nun zeigen, was dieses Testament ist. Und nun wird es notwendig sein, hier nochmals einiges von einander zu trennen, und wir sagen daher: Um ein Testament zu verstehen, muß man wissen, wer die beiden übereinkommenden Teile sind; zweitens, welches die Bestimmungen des Vertrages sind; drittens, um was es sich dabei handelt. Und wenn man noch weiter gehen will, so muß man die Beweggründe kennen, die die übereinkommenden Teile dazu bewegen, den Vertrag miteinander abzuschließen.

1) Wir müssen in diesem Testament der Gnade vor Allem die hohen, übereinkommenden Teile, zwischen denen es abgeschlossen wurde, in Betracht ziehen. Das Testament der Gnade wurde aufgerichtet vor Grundlegung der Welt zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohn, oder, um es schriftgemäßer auszudrücken, es wurde gegenseitig aufgerichtet zwischen den drei göttlichen Personen des anbetungswürdigen dreieinigen Gottes. Dieses Testament wurde nicht unmittelbar zwischen Gott und dem Menschen aufgerichtet. Der Mensch war damals noch nicht; Christus aber stand in dem Testament da als Vertreter des Menschen. Nur in diesem Sinne können wir sagen, daß es ein Testament war zwischen Gott und dem Menschen, aber nicht ein Testament zwischen Gott und irgend einem persönlichen und einzelnen Menschen. Es war ein Testament Gottes mit Christo, und durch Christus mittelbar mit all seinen bluterkauften Kindern, die Christus von Grundlegung der Welt her geliebt hat. Es ist ein großer und herrlicher Gedanke, gleichsam die Poesie unserer alten evangelischen Lehre, daß - lange bevor das Tagesgestirn seinen Ort kannte, bevor Gott das „Werde aus nichts“ gesprochen hatte, bevor eines Engels Flug durch den ungemessenen Äther rauschte, bevor ein Laut des Lobgesanges zum ersten Mal die feierliche Stille belebte, in der Gott hoch erhaben waltete - er mit sich selbst, mit seinem Sohn und mit seinem Geist Rat gehalten und in diesem Rat die Erlösung seines Volkes beschlossen, festgesetzt und vorherbestimmt hatte. Er hat im Testament auch die Mittel und Wege dazu verordnet und alles erwogen und so eingerichtet, daß es zur Erfüllung des Endzwecks und Beschlusses zusammenwirken mußte. Und meine Seele eilt nun auf den Schwingen der Ahnung und des Glaubens hin und schaut hinein in den geheimnisvollen Ratssaal, und im Glauben sehe ich, wie der Vater dem Sohn, und der

Sohn dem Vater, und beiden wiederum der Geist den Ratschluß eidlich besiegelt, und so dieser Gottesvertrag, der lange im Dunkel verborgen bleiben sollte, vollendet und bestätigt wird - das Testament, das in diesen letzten Tagen im Lichte des Himmels verkündigt und die Freude und Hoffnung und Stärke aller Heiligen geworden ist.

2) Und was sind nun die Bestimmungen dieses Testaments? Sie waren ungefähr diese: Gott hatte vorausgesehen, daß der Mensch nach seiner Erschaffung das Testament der Gesetzeswerke brechen würde, daß, so mild und gütig auch die Verpflichtung war, auf die hin Adam das Paradies besaß, diese Pflichten ihm zu schwer fallen würden und er sie unfehlbar verletzen und sich dadurch ins Verderben stürzen würde. Gott hatte auch vorausgesehen, daß seine Erwählten, die er aus den Übrigen des Menschengeschlechtes erwählt hatte, durch die Sünde Adams in den Fall hineingerissen würden, da sie - genau wie die anderen - in Adam vertreten waren. Der Zweck des Testaments war daher die Wiederherstellung des erwählten Volkes. Und nun können wir leicht begreifen, von welcher Art die Vertragsbestimmungen waren. Ich kann auch die herrliche himmlische Sprache, in der das Testament verfaßt war, nicht beschreiben; ich bin nur im Stande, sie in den unvollkommenen Lauten wiederzugeben, die dem Ohr des Leibes und dem Herzen eines Sterblichen verständlich sind. Das Testament lautete von Seiten des Vaters etwa so: „Ich, Jehovah, der Allerhöchste, übergebe hierdurch meinem eingeborenen und geliebten Sohn ein Volk, unzählbar wie das Heer der Sterne, das er von Sünden waschen, bewahren und erhalten und leiten und zuletzt vor meinem Throne von allen Flecken oder Runzeln oder ähnlichem rein darstellen wird. Ich bezeuge mit einem Eide und schwöre bei mir selbst, weil ich bei keinem Größeren schwören kann, daß diese, die ich hiermit Christus übergebe, in alle Gegenstände meiner ewigen Liebe sein sollen; ich will ihnen vergeben durch das Verdienst des Blutes; ihnen will ich eine vollkommene Gerechtigkeit schenken; ich will sie annehmen zu Söhnen und Töchtern, und sie sollen mit mir ewig regieren durch Christus.“ So lautete dieser herrliche Teil des Testaments. Und auch der heilige Geist gab als eine der hohen Vertragsparteien dieses Bundes seine Erklärung: „Hiermit bezeuge ich,“ spricht er, „daß ich alle, die der Vater dem Sohn übergibt, zur rechten Zeit lebendig machen will. Ich will ihnen ihre Erlösungsbedürftigkeit zeigen; ich will ihnen alle eitlen Hoffnungen rauben und ihre Zuflucht zur Lüge vereiteln; ich will sie zum Blut der Besprengung bringen; ich will ihnen Glauben schenken, durch den dieses Blut ihnen zu gute kommen soll; ich will alles Gnadenwerk in ihnen aus-

richten; ich will ihren Glauben lebendig erhalten; ich will sie reinigen und alles Unrecht von ihnen austreiben, und sie sollen zuletzt dargestellt werden als ein reines und unbeflecktes Volk.“ Das ist der eine Teil des Testaments, und der ist zu dieser Stunde erfüllt und bis ins Kleinste treu gehalten. Der andere Teil des Testaments wurde eingegangen und bezeugt von Christus; er erklärte und vereinigte sich mit seinem Vater dahin: „Mein Vater, ich meines Teils bezeuge hiermit, daß ich in der Fülle der Zeit Mensch werden will; ich will auf mich die Gestalt und Natur des gefallenen Geschlechts nehmen; ich will in ihrer verderbten Welt leben, und für mein Volk will ich das Gesetz vollkommen erfüllen; ich will eine unbefleckte Gerechtigkeit wirken, die allen Anforderungen deines gerechten und heiligen Gesetzes genügen soll. Zur gesetzten Zeit will ich die Sünden meines ganzen Volkes tragen. Du sollst ihre Schulden auf mich laden; die Strafe liege auf mir, auf daß sie Frieden haben, und durch meine Wunden werden sie geheilt. Mein Vater, ich bezeuge und gelobe, daß ich gehorsam sein will bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Ich will dein Gesetz verherrlichen und es sehr löblich machen; ich will erdulden, was sie verschulden; ich will die Strenge deines Gesetzes über mich ergehen lassen, und alle deine Zornschnellen sollen auf mein Haupt ausgeschüttet werden - dann will ich wieder auferstehen. Ich will auffahren in den Himmel; ich will ihr Vertreter sein, dir zur Rechten; und ich will mich selbst verantwortlich machen für jeden unter ihnen, damit keiner von denen, die du mir gegeben hast, je verloren gehe, sondern ich will alle meine Schafe, die du meiner Hut anvertraut hast, endlich wohlbehalten zu dir führen.“ So lautete das Testament. Und nun denke ich, habt ihr eine deutliche Vorstellung, was es ist und wie es damit steht: ein Testament zwischen Gott und Christus, zwischen Gott dem Vater und dem heiligen Geist und Gott dem Sohn als dem Bundeshaupt und Stellvertreter der Erwählten Gottes.

Ich habe euch so kurz wie möglich die Bestimmungen angegeben. Merket nun wohl, meine teuren Freunde, daß das Testament auf der einen Seite vollkommen erfüllt ist. Gott der Sohn hat die Schulden der Erwählten bezahlt; er hat den ganzen göttlichen Zorn für uns Menschen und für unsere Erlösung ertragen. Es bleibt hier nichts mehr zu erfüllen, außer daß er uns fortwährend vertrete, damit er alle seine Versöhnten zur ewigen Herrlichkeit einbringe.

Von Seiten des Vaters ist das Bündnis erfüllt bis zu unzähligen Myriaden. Gott der Vater und Gott der Heilige Geist sind in Erfüllung ihres göttlichen Vertrages nicht lässig gewesen. Und sehet, dieser Teil des Vertrages

wird so genau und vollständig vollendet und ausgeführt wie der andere. Christus kann von dem, wozu er sich verpflichtet hat, sagen: „Es ist vollbracht!“ Und so werden auch die anderen herrlichen Verbündeten sprechen. Alle, für die Christus starb, sollen Vergebung erlangen, alle gerechtfertigt, alle angenommen werden. Der Heilige Geist wird alle beleben, wird in allen Glauben wirken, wird alle in den Himmel bringen, und sie werden alle, ohne Anstand und ohne Hindernis, angenommen werden in dem Geliebten, am Tag, da das Volk gezählt und Jesus verherrlicht wird.

3) Und nun, nachdem wir gesehen haben, wer die hohen Vertragsparteien sind und wie das von ihnen beschlossene Testament lautet, wollen wir sehen, welches die Gegenstände dieses Testaments sind. Wurde dieses Testament für jeden Menschen vom Geschlecht Adams gemacht? Gewiß nicht. Wir entdecken das Verborgene aus dem, was sichtbar ist; was in dem Testament inbegriffen ist, werden wir zur vorbestimmten Zeit mit den Augen sehen und mit den Ohren hören. Ich sehe zahllose Menschen verlorengelassen, die auf ihren gottlosen Wegen leichtfertig dahingehen, die das Opfer Jesu Christi verwerfen, das ihnen im Evangelium Tag für Tag vor Augen gestellt wird, die das Blut des Menschensohnes mit Füßen treten, die den Geist schmähen, der sie anfassen will. Ich sehe, wie diese Menschen immer tiefer in die Bosheit versinken und am Ende in ihren Sünden zu Grunde gehen. Ich bin nicht so töricht, zu glauben, daß sie irgend Teil haben am Bund der Gnade. Wer unbußfertig stirbt, die Vielen, die den Heiland verwerfen, die können, wie es sich deutlich zeigt, kein Teil und kein Erbe haben am heiligen Testament der göttlichen Gnade; denn wenn sie mit eingeschlossen wären, so würden gewiß Kennzeichen und Beweise vorhanden sein, die es uns bestätigen; wir würden finden, daß sie zu rechter Zeit in diesem Leben zur Reue geführt, und, gewaschen im Blut des Lammes, selig würden. Das Testament - um gleich zur Sache zu kommen, wie einschneidend auch die Wahrheit lauten mag - das Testament hat es nur mit den Erwählten zu tun, und mit keinen anderen. Tut euch das weh? Schmerzt euch das? Wie sprach Christus? „Ich bitte für sie, nicht bitte ich für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein.“ Wenn Christus für niemanden bittet als für seine Auserwählten, warum solltet ihr euch darum kümmern, daß euch das Wort Gottes lehrt, im Testament sei für eben dieselben Seelen Fürsorge getroffen, daß sie das ewige Leben erben sollen? So viele, wie glauben, so viele, wie auf Christus vertrauen, so viele, wie bis

ans Ende beharren, so viele, wie zur ewigen Ruhe eingehen, so viele sind eingeschlossen im Testament der göttlichen Gnade, und keiner mehr.

4) Weiter haben wir zu betrachten, aus welchen Beweggründen dieses Testament aufgerichtet wurde. Warum wurde das Testament überhaupt aufgerichtet? Gott war nicht dazu gezwungen und genötigt; auch war noch keine Kreatur vorhanden. Hätten die Geschöpfe auf den Schöpfer auch einen Einfluß ausüben können, so gab es zur Zeit, als das Testament gemacht wurde, noch kein Geschöpf. Wir können nirgends im Testament einen Beweggrund Gottes finden, es sei denn, derselbe liege in ihm selbst; denn Gott konnte in jenen Tagen buchstäblich von sich sagen: „Ich bin, und außer mir ist keiner!“ Warum also machte er das Testament? Ich antworte: Die unumschränkte Allmacht wollte es. Aber warum wurden gewisse Menschen darin eingeschlossen, und warum andere nicht? Ich antworte: Die unumschränkte Gnade führte die Feder. Es war kein Verdienst des Menschen, nichts von dem, was Gott in uns vorher sah, was ihn veranlaßte, manche zu erwählen und andere in ihren Sünden dahingehen zu lassen. Es war nichts in ihnen, es war die verbundene Allmacht und Gnade, die die Erwählung festmachte. Wenn ihr, meine lieben Brüder und Schwestern, eine gute Hoffnung habt, im Testament der Gnade zu stehen, so müßt ihr sagen: „Was ist in mir, das Achtung verdiente und mir des Schöpfers Gefallen erränge? Es war eben so, muß immer ich singen, denn also schien es, Vater, dir gut.“ Wem er gnädig ist, dem ist er gnädig, denn es liegt nun nicht an deinem Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Seine Unumschränktheit wählte, seine Gnade sonderte aus und sein unwandelbarer Wille bestätigte. Kein Beweggrund verlangte die Erwählung der Einzelnen, außer der Grund der ewigen Liebe und göttlichen Allmacht, den er in ihm selbst hat. Ohne Zweifel war die Absicht Gottes bei Aufrichtung des Testaments seine Verherrlichung überhaupt, und ein geringerer Grund wäre unter seiner Würde. Gott muß seinen Beweggrund in sich selbst haben; er braucht nicht auf Motten und Maden zu schauen, wenn er für seine taten Gründe sucht; er ist „Jehova, ich bin, der ich bin.“ Er tut, was er will, unter den himmlischen Heeren. Wer darf seine Hand halten und zu ihm sagen: „Was tust du?“ Darf auch der Ton den Töpfer fragen, warum er ihn zum Gefäß gestaltet? Darf auch das Gebilde seinem Schöpfer befehlen, da es noch nicht erschaffen ist? Nein, Gott sei Gott, und der Mensch schrumpfe in seine angeborene Nichtigkeit zusammen, und wenn ihn Gott erhöht, so rühme er sich nicht, als ob dennoch Gott im Menschen einen Grund für seine Tat gefunden hätte; er findet seine Gründe in sich; er ist sich selbst genug und findet

nichts Höheres, noch bedarf er irgend etwas außer ihm. Das ist in aller Kürze das Erbe, was das Testament betrifft. Der Heilige Geist aber leite uns in alle Wahrheit!

II.

Nun aber haben wir zweitens seine ewige Geltung zu betrachten. Es wird ein ewiges Testament genannt. Und daran erkennt ihr sogleich sein Alter. Das Testament der Gnade ist das erste aller Dinge. Es ist oft ein Anlaß großer Freude für mich, zu denken, das das Testament der Gnade älter ist als das Testament der Gesetzeswerke. Das Testament der Werke hat einen Anfang, aber das Testament der Gnade hat keinen; und gelobt sei Gott, daß das Testament der Werke ein Ende hat, daß aber das Testament der Gnade fest und unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht. Das hohe Alter des Testaments der Gnade fordert uns zur dankbaren Betrachtung auf. Es ist eine Wahrheit, die den Geist erhebt. Ich kenne keine gewaltigere Lehre; sie ist die ganze Seele und Kraft aller Poesie, und wenn ich sitze und darüber nachdenke, so wird mein Geist, ich bekenne es, oft mit Entzücken davon erfüllt. Könntet ihr den Gedanken fassen, daß, ehe etwas war, Gott euer gedachte? Daß, als er die Berge noch nicht erschaffen hatte, er deiner gedacht hat, du armer, schwacher Wurm? Daß, ehe die prächtigen Gestirne zu glänzen begannen und ehe der große Schwerpunkt des Weltalls befestigt war, und all die mächtigen Planeten und ihre Monde, und die seltsamen Kometen ihren harmonischen Reigen begannen, Gott den Schwerpunkt seines Testaments befestigt und die Zahl der kleineren Sterne geordnet hatte, die um diese Segens-Mitte kreisen und davon ihr Licht erhalten sollten. Wie, wenn einer den großen Plan des unendlichen Weltalls erfaßt, wenn wir mit den Sternkundigen den Raum durcheilen, wenn wir ihn endlos finden und die Heere der Sterne zahllos, erscheint es nicht wunderbar, daß Gott den armen, unbedeutenden Menschen dem ganzen übrigen Universum vorziehen sollte? Das darf uns nicht stolz machen; weil es eine göttliche Wahrheit ist; aber es muß und glücklich machen. O gläubiger Christ, du glaubst, nichts zu sein, Gott aber denkt nicht so von dir. Die Menschen verspotten dich, aber Gott gedachte dein, ehe er etwas erschuf. Das Testament der Liebe, das er deinetwegen mit dem Sohn machte, ist älter als das graue Altertum, und wenn du zurückfliegst bis dahin, wo die Zeit selbst noch nicht angefangen hatte, bevor noch jene starren Felsen, die die Spuren der grauen alten Vorzeit an ihrer Stirn tragen, gegründet waren, hatte er dich geliebt und erwählt und deinetwegen ein Testament aufgerichtet. Gedenke wohl dieser ewigen Dinge der ewigen Höhen.

Dann wiederum ist es ein ewiges Testament durch seine Gewißheit. Nichts ist ewig, was nicht gewiß ist. Der Mensch mag seine Gebäude errichten und meinen, sie werden ewig stehen, aber der Turm zu Babel ist zerfallen und selbst die Pyramiden zeigen Spuren des Untergangs. Nichts, was der Mensch zu Stande gebracht hat, ist ewig, weil er es nicht gegen den Verfall zu sichern vermag. Aber von dem Bund der Gnade hat David gesagt: „Er ist wohl geordnet in allem und bewahret.“ Er ist

„Signiert, versiegelt und bestätigt,
In allem wohlbestellt.“

Da ist kein „Wenn“ und kein „Aber“ im Ganzen, von Anfang bis zum Ende. Der Eigenwille haßt Gottes „Soll“ und „Will“ und liebt die „Wenn“ und „Aber“ der Menschen; aber es gibt kein „Wenn“ und „Aber“ im Testament der Gnade. So lautet der Vertrag: „Ich will“ und „sie werden“. Jehova schwört es und der Sohn erfüllt es. Es ist wahr, es muß wahr sein, es muß gewiß sein, denn „Ich bin, der ich bin“ gebietet es. „Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?“ Es ist ein sicheres Testament. Ich habe manchmal gesagt, wenn jemand eine Brücke oder ein Haus bauen wollte und wollte mir nur erlauben, einen einzigen Stein oder Balken einzufügen, wo ich wollte, so könnte ich machen, daß das ganze Haus zusammenfiel. Wenn einer eine Brücke zu bauen anfinge, so laßt mich gerade nur einen einzigen Stein auflegen - ich will wählen, welchen Stein - und ich will verhindern, daß seine Brücke halte. Ich würde einfach den Schlußstein wählen, so könnte er bauen, was er wollte, es würde bald zusammenstürzen. Nun, Arminians Glaubensbekenntnis kann nicht bestehen, denn es sind in ihm zwei oder drei Steine (und das ist noch sehr milde gesagt, denn ich hätte sagen können „jeder Stein“, er würde die Sache besser getroffen haben), die vom Willen des Menschen abhängen. Es ist dem Willen des Geschöpfes überlassen, ob es selig werden will oder nicht. Wenn er nicht will, gibt es keine zwingende Kraft, die seinen Willen meistern und überwinden kann. Es gibt keine Verheißung, daß irgend ein Einfluß mächtig genug sei, ihn zu überwinden (nach Arminian). So wäre die Sache dem Menschen in die Hand gelegt, und Gott, der allmächtige Baumeister, würde doch von seinen Geschöpfen zu Schanden gemacht, selbst wenn er Stein auf Stein türmte, mächtig wie das Weltall. Weg mit solcher Gotteslästerung! Der ganze Bau liegt von Anfang bis Ende in der Hand Gottes. Sogar die Satzungen und Bedingungen dieses Testamentes sind ihm zu einem Siegel und zur Bekräftigung geworden, weil Jesus alles vollbracht hat. Seine vollkommene Erfüllung in jedem Jota und Titel ist gewiß und

muß von Jesus Christus vollendet werden, ob der Mensch will oder nicht. Es ist nicht des Menschen Testament, sondern Gottes; es ist nicht des Menschen Testament, sondern der Bund des Allmächtigen, und er wird es ausführen und vollenden, trotz des Menschen Willen; denn gerade das ist die Herrlichkeit der Gnade, daß der Mensch seine Erlösung haßt, daß er Feindschaft gegen sich selber hegt und Gott ihn doch erlösen will, daß Gottes Testament ist: „du wirst“ und des Menschen Absicht: „ich will nicht“ und Gottes „wirst“ des Menschen „Ich will nicht“ unterwirft. Die allmächtige Gnade schreitet siegreich über den Nacken des Eigenwillens hinweg und führt ihn in herrlichen Fesseln gefangen zur alles besiegenden Macht und unwiderstehlichen Gnade und Liebe. Es ist ein gewisses Testament und verdient daher den Namen „ewig“.

Weiter ist das Testament nicht nur gewiß, sondern unwandelbar. Wenn es nicht so wäre, so könnte es nicht ewig sein. Was der Veränderung unterworfen ist, geht dahin. Wir dürfen ganz sicher darauf zählen, daß alles, woran das Wort „Veränderung“ haftet, früher oder später stirbt und vergeht und als nichtig hinweggetan wird. Aber im Testament bleibt alles unwandelbar. Was Gott geredet hat, muß geschehen, und es darf kein Wort, kein Zug, kein Pünktlein daran verändert werden. Was der Heilige Geist zusagt, das tut er, und was Gott der Sohn verheißen hat, hat er erfüllt, und er wird es vollenden am Tag seiner Erscheinung. Wenn wir glauben müßten, die heiligen Worte Gottes könnten ausgetilgt, das Testament null und nichtig gemacht werden, ja dann, meine teuren Freunde, müßten wir uns wohl verzweifelnd am Boden winden. Ich habe manchen Prediger sagen hören, daß, wenn der Christ ein heiliges Leben führte, er im Testament sei; wenn er sündige, werde er hinausgestoßen; wenn er dann bereue, so werde er wieder angenommen; und wenn er abermals falle, er noch einmal ausgestoßen werde; und also ginge er aus und ein zur Tür der Seligkeit, wie er ein- und ausgeht in sein eigenes Haus. Er ginge zur einen Türe hinein, zur anderen hinaus. Bald wäre er ein Kind Gottes und bald des Satans Kind, jetzt ein Erbe des Himmels und dann ein Erbe der Verdammnis; und ich kenne jemanden, der gesagt hat, obwohl ein Mensch sechzig Jahre lang durch die Gnade ausgeharrt hätte, könnte er doch noch im letzten dahinfallen; wenn er sündigen würde und dann sterben, würde er ewig verloren gehen, und all sein Glaube und all die Liebe, die Gott ihm in vergangenen Tagen erzeigt hätte, würden sein, als wäre es nie gewesen. Ich freue mich doch, daß ich sagen kann, solch eine Ansicht von Gott ist die gleiche, die ich vom Satan habe. An solch einen Gott könnte ich nicht glauben und könnte mich vor ihm nicht beu-

gen. Ein Gott, der heute liebt und morgen haßt; ein Gott, der Verheißungen gibt und doch zuletzt voraussieht, daß der Mensch die Erfüllung nicht an sich erfahren werde; ein Gott, der Verheißungen gibt und doch straft, der gerecht macht und nachher doch verdammt - ist ein Gott, den ich nicht fassen, nicht ertragen kann. Das weiß ich gewiß, solch ein Gott ist nicht der Gott heiliger Schrift, denn der ist unwandelbar und hat die Seinen geliebt, er wird sie lieben bis ans Ende, und wenn er einem Menschen eine Verheißung gegeben hat, so wird die Verheißung erfüllt werden, und wer einmal in der Gnade steht, steht in der Gnade für immer, und wird unfehlbar nach und nach eingehen zur Herrlichkeit.

Und nun, um diesen Gegenstand zu Ende zu bringen, ist das Testament ewig, weil es nie abläuft. Es wird erfüllt, und es bleibt fest. Wenn Christus alles vollendet und jeden Gläubigen zu sich in den Himmel genommen hat, wenn der Vater sein Volk versammelt sieht, dann wird zwar das Testament vollendet sein, aber nicht abgetan, denn so lautet der Bund: „Die Erben der Gnade sollen gesegnet sein ewiglich“; und so lange dieses „ewiglich“ währt, so lange wird dieses ewige Testament die Seligkeit, Bewahrung, Verherrlichung jedes darin Eingeschlossenen fordern.

III.

Wir haben im Vorigen die ewige Gültigkeit des Testaments erkannt und schließen nun mit dem lieblichsten und köstlichsten Teil des Textes, mit seiner Beziehung auf das Blut - das Blut des ewigen Testaments. Das Blut Jesu Christi steht in einer vierfachen Beziehung zum Testament. Im Hinblick auf Christus ist sein kostbares, in Gethsemane, auf Gabbatha und Golgatha vergossenes Blut die Erfüllung des Testaments. Durch dieses Blut wird die Sünde getilgt; durch Jesu Angst und Schmerzen wird der Gerechtigkeit genug getan; durch seinen Tod wird das Gesetz geehrt; und durch dieses Blut mit seiner ganzen versöhnenden Macht und seiner ganzen reinigenden Kraft erfüllt Christus alles, was er Gott gelobte zu tun für sein Volk. O liebe gläubige Seele, schaue an das Blut Christi, und bedenke, daß darin Christi Anteil am Testament vollendet ist. Und nun bleibt nichts mehr zu erfüllen als allein Gottes Anteil; für dich ist hier nichts zu tun; Jesus hat es alles auch für dich getan; der freie Wille des Menschen kann hier nichts ergänzen; alles, was Gott verlangen darf und kann, hat Christus ganz getan. Das Blut ist die Erfüllung von Seiten des Schuldners im Testament, und nun ist Gott mit seinem eigenen feierlichen Eid verbunden, Gnade und Erbarmen zu erzeigen allen, die Christus versöhnt hat mit seinem Blut.

Das Blut ist in einer anderen Beziehung für Gott den Vater eine Verpflichtung auf das Testament. Wenn ich Christus am Kreuz sterben sehe, so sehe ich den ewigen Gott von dieser Zeit an; wenn ich von ihm, dem Ewig-Freien, so sagen darf, gebunden von seinem eigenen Eid und Bund, jede Vertragsbestimmung auszuführen; wenn das Testament sagt: „Ein neues Herz will ich dir geben und einen richtigen Geist will ich in dich pflanzen“ - so muß es geschehen, denn Jesus ist gestorben und Jesu Tod ist das Siegel des Testaments. Wenn es spricht: „Ich will reines Wasser über sie sprengen, daß sie rein werden, von aller Unreinigkeit will ich sie reinigen“ dann muß es geschehen, denn Christus hat das Seine getan; und darum können wir das Testament nicht mehr als etwas Zweifelhafte darstellen, sondern als unsere Berufung auf Gott durch Christus; und wenn wir demütig flehen und uns auf das Testament berufen, so kann unser himmlischer Vater die darin gegebenen Verheißungen nicht vorenthalten, sondern es wird alles Ja und Amen sein für uns durch das Blut Jesu Christi.

Danach wiederum hat das Blut des Testaments Beziehung auf uns als die Gegenstände des Testaments, und das ist der dritte Punkt. Es ist nicht allein eine Erfüllung durch Christus und eine Verpflichtung für den Vater, sondern es ist ein Beweis und Pfand für uns. Und nun, teure Brüder und Schwestern, laßt mich hier ein Wort der Liebe euch ans Herz legen: Verlaßt ihr euch ganz und gar auf das Blut? Ist sein Blut, das kostbare Blut Jesu Christi, auf eure Gewissen gesprengt worden? Habt ihr in seinem Blut die Versöhnung für eure Sünden gesehen? Habt ihr Vergebung eurer Sünden erlangt durch das Blut Jesu? Ruht ihr in seinem Sühnopfer und ist unter seinem Kreuz eure alleinige Hoffnung und Zuflucht? Dann seid ihr im Testament. Viele Menschen wollen wissen, ob sie erwählt sind. Wir können es ihnen nicht sagen, bis sie auf Eines antworten: Glaubst du? Ist dein Glaube gegründet auf das teure Blut? Dann stehst du im Testament. Und auch, du armer Sünder, wenn du nichts hast, das dich empfiehlt, wenn du entfernt stehst wie der Zöllner und sprichst: „Ich darf nicht kommen; ich habe große Furcht; ich bin nicht im Testament!“ - dennoch bittet Christus dich: Komm! „Komme zu mir!“ spricht er; „kannst du nicht zum Bundes-Vater kommen, so komme zur Bundes-Versiegelung; komme zu mir, und ich will dir Ruhe geben!“ Und wenn du zu ihm gekommen bist, und wenn du mit seinem Blut besprengt bist, o so zweifle nicht, daß dein Name geschrieben steht im purpurnen Buch der Erwählung. Kannst du deinen Namen lesen, geschrieben mit den blutigen Zügen der Versöhnung des Heilandes? Dann kannst du ihn einst le-

sen in der strahlenden Goldschrift der Erwählung des Vaters. Wer da glaubt, ist erwählt. Das Blut ist das Sinnbild, das Zeichen, der Ernst, die Gewißheit, das Siegel des Bundes der Gnade für dich; es muß stets das Fernglas sein, durch das du auf das fern Liegende hinblickst. Mit bloßen Augen kannst du deine Erwählung nicht sehen, aber durch das Blut Jesu Christi erblickst du sie klar genug. Vertraue du auf das Blut, du armer Sünder, und dann ist das Blut des ewigen Testaments dir eine gewisse Versicherung, daß du ein Erbe des Himmels bist.

Endlich steht das Blut in Beziehung zu allen Dreien, und hier will ich beifügen, daß das Blut die Herrlichkeit aller ist. Für den Sohn ist es die Erfüllung, für den Vater die Verpflichtung, für den Sünder die Versicherung, und für alle - Vater, Sohn und Sünder - ist es die gemeinsame Herrlichkeit, der gemeinsame Ruhm. An ihm hat der Vater sein Wohlgefallen; es sieht auch der Sohn voll Freude darauf herab und schauet an den Preis seiner Schmerzen; und in ihm findet der Sünder allezeit seinen Trost und seine ewige Freude.

„Jesu, dein Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Mein Lobgesang in Ewigkeit.“

Und nun, meine teuren Zuhörer, habe ich eine Frage zu stellen, und dann bin ich fertig: Habt ihr die frohe Hoffnung, daß ihr im Testament seid? Habt ihr eure Hoffnung gesetzt auf das Blut? Und wenn ihr vielleicht meint, daß ich mit dem, was ich gesagt habe, das Evangelium verkümmere, so wisset, daß das Evangelium frei gepredigt wird für jedermann. der Bund ist abgegrenzt, aber die gute Botschaft ist weit wie das Weltall. Ich verkündige sie aller Kreatur unter dem Himmel, denn es ist mir so befohlen worden. Das Geheimnis Gottes, das die Besprengung seiner Auserwählten ist, ist beschränkt auf diese; nicht aber die Botschaft, denn diese muß verkündigt werden allen Völkern und Sprachen. Du hast aber das Evangelium oft und viel vernommen dein Leben lang; er lautet so: „Das ist gewißlich wahr und ein teures wertes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Glaubst du das? Und ist das deine Hoffnung, wie etwa: „Ich bin ein Sünder, ich glaube, daß Christus für mich gestorben ist, ich baue meine Hoffnung auf das Verdienst seines Blutes, und ob ich unterginge oder oben bleibe, so habe ich außer ihm keine andere Hoffnung“?

„Gar nichts, gar nichts bringe ich,
Nur das Kreuz umschlinge ich!“

Du hast es gehört - hast du es zu Herzen genommen und dich daran festgeklammert? Dann zweifle nicht, du bist ein Bundesglied des ewigen Testaments. Und warum sollte dich die Erwählung ängstigen und schrecken? Wenn du Christus erwählt hast, so verlasse dich darauf - er hat dich erwählt. Wenn dein tränenvolles Auge zu ihm aufblickt, dann hat schon längst sein allwissender Blick auf dich herabgeschaut; wenn dein Herz ihn liebt, so liebt sein Herz dich inniger, als du ihn je zu lieben vermagst; und wenn du jetzt sprichst: „Mein Vater, du sollst der Leiter meiner Jugend sein“, so will ich dir ein Geheimnis sagen: Er ist es, der dich geleitet und zu dem gemacht hat, was du jetzt bist, zu einem Demütigen, Heilsbegierigen, und er wird dich ferner leiten und dich endlich in Ehren annehmen. Bist du aber stolz, hochmütig, eigenwillig und sprichst: „Ich will Buße tun und glauben, wenn es mir gefällt; ich habe eben so gut das Recht, selig zu werden, wie andere, und ich werde ohne Zweifel meinen Lohn empfangen.“; wenn du auf eine allumfassende Versöhnung pochst, die nach des Menschen freier Wahl empfangen werde, so gehe und poche, und du wirst mit deinem Pochen verworfen werden; du wirst erfahren, daß Gott nicht mit dir handelt auf solchem Fuß, sondern er wird sprechen: „Hebe dich von hinnen, ich habe dich nie erkannt; wer nicht zu mir kommt durch den Sohn, kann niemals zu mir kommen.“ Ich glaube, ein Mensch, der sich nicht dazu versteht, sich der erwählenden Liebe und unumschränkten Gnade Gottes zu ergeben, hat alle Ursache zu fragen, ob er überhaupt ein Christ sei; denn der Geist, der sich dagegen auflehnt, ist der Geist der Hölle, der Geist des ungebeugten, unerneuerten Herzens. Möge Gott dein Herz von solcher Feindseligkeit frei machen und empfänglich für seine köstliche Gnade, und dich damit aussöhnen, und dich dann mit ihm selbst versöhnen durch das Blut seines Sohnes, welches ist das Band und Siegel des ewigen Testaments. Amen.

Das Blut des Passahlammes

Und Mose rief alle Ältesten Israels und sprach zu ihnen: Greifet und nehmet euch Kleinvieh nach euren Familien und schlachtet das Passah; und nehmet einen Büschel Ysop und tauchet ihn in das Blut, das in dem Becken ist, und streichet von dem Blute, das in dem Becken ist, an die Oberschwelle und an die beiden Pfosten; ihr aber, keiner von euch soll zur Türe seines Hauses hinausgehen bis an den Morgen. Und der HERR wird hindurchgehen, die Ägypter zu schlagen; und sieht er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird der HERR an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um zu schla-

gen. Und ihr sollt dieses beobachten als eine Satzung für dich und deine Kinder ewiglich. Und es soll geschehen, wenn ihr in das Land kommet, das der HERR euch geben wird, so wie er geredet hat, so sollt ihr diesen Dienst beobachten. Und es soll geschehen, wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was soll euch dieser Dienst? so sollt ihr sagen: Es ist ein Passahopfer dem HERRN, der an den Häusern der Kinder Israel in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser rettete. Und das Volk neigte sich und betete an.
(2. Mose 12,21 - 27)

Das Passahlamm war ein besonderes Vorbild auf unseren Herrn Jesus Christus. Wir entnehmen das nicht allein der Tatsache, daß alle Opfer der alten Zeit Abschattungen des einen wahren und wirklichen Opfers waren, sondern es wird uns auch im Neuen Testament versichert, daß Christus unser Passahlamm ist.

Wie das Passahlamm ohne Fehl sein mußte, so war es unser Herr und das Töten und Rösten des Lammes bildete den Tod und das Leiden Christi vor. Selbst bezüglich der Zeit entsprach das Vorbild dem Christus, denn die Zeit seiner Kreuzigung war die des Passahfestes. Wie das Siegel dem Stempel, so entspricht der Herr in vielen Einzelheiten dem Passahzeremoniell. Wir sehen ihn, als er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird. Wir sehen sein vergossenes und gesprengtes Blut, wir sehen ihn im Feuer der Leiden gemartert und im Glauben genießen wir ihn und würzen das Mahl mit den bitteren Kräutern der Buße. Wir sehen Jesus und das Heil, wo das fleischliche Auge nur ein geschlachtetes Lamm und ein vom Tod errettetes Volk sieht. In dem Passahzeremoniell legt der Heilige Geist besonderen Nachdruck auf die Sprengung des Blutes. Dasjenige, dem die Menschen sich so sehr widersetzen, stellt er mit Nachdruck als das Hauptsächliche der Offenbarung vor. Das Blut des erlesenen Lammes wurde in ein Becken aufgefangen und nicht nutzlos verschüttet, denn das Blut Christi ist wertvolles Blut. In dieses Becken wurde ein Bündel Ysop getaucht. Die Zweige dieses kleinen Strauches nehmen eine Menge Tropfen auf, die leicht gesprengt werden konnten. Dann ging der Vater der Familie hinaus und bestrich mit diesem Ysop die Oberschwelle und die beiden Seitenpfosten der Tür und so wurde das Haus durch drei blutrote Striche gekennzeichnet.

Die Unterschwelle wurde nicht mit Blut bestrichen. Wehe dem Menschen, der das Blut Christi mit Füßen tritt und es für etwas Unheiliges hält! Ach, ich fürchte, daß viele das tun - nicht nur Kinder der Welt, sondern selbst solche, die sich für Christen halten.

Der Wert des gesprengten Blutes

Ich betone zunächst, daß das Blut das nationale Kennzeichen war und blieb. Wenn ihr in der Nacht des Passahfestes durch die Straßen von Memphis oder Ramses hättet gehen können, hättet ihr durch ein sichtbares Zeichen erkennen können, wer zu den Israeliten und wer zu den Ägyptern gehörte. Es war nicht nötig, unter dem Fenster eines Hauses auf die Sprache derer zu lauschen, welche drinnen wohnten. Der Israelit hatte das Blutzeichen an seiner Tür und der Ägypter hatte es nicht. Beachtet, daß dies auch heute noch der große Unterschied zwischen den Kindern Gottes und den Kindern des Bösen ist. Es gibt eigentlich nur zwei Gemeinschaften auf dieser Erde: die Gemeinde und die Welt. Die, welche in Jesus Christus gerechtfertigt und die, welche in ihren Sünden verdammt sind. Wer an den Sohn Gottes als an das vollgültige Opfer für die Sünde glaubt, hat das Heil und wer nicht an ihn glaubt, wird in seinen Sünden sterben. Das wahre Israel vertraut dem Opfer, das einmal für die Sünde geopfert worden ist. Es ist seine Ruhe, sein Trost, seine Hoffnung.

Die, welche ihr Vertrauen nicht auf das Versöhnungsoffer setzen, verwerfen Gottes Rat und offenbaren ihren wahren Charakter und ihren Zustand. Wer die von Gott gestiftete Versöhnung nicht annimmt, muß seine eigene Missetat tragen. Ich frage nicht danach, welcher Art eure angenommene Gerechtigkeit sein mag und wie ihr euch Gott angenehm machen wollt. Wenn ihr seinen Sohn verwerft, wird er euch verwerfen. Wenn ihr ohne das sühnende Blut vor Gott kommt, habt ihr keinen Teil an dem Bundeserbe, und ihr werdet dem Volk Gottes nicht zugezählt. Das Opfer ist das nationale Kennzeichen des geistlichen Israel, und wer es nicht hat, der ist ein Fremder. Er hat kein Erbe unter denen, die geheiligt werden, er wird den Herrn der Herrlichkeit nicht sehen.

Wie es das nationale Kennzeichen war, so war es damals auch ein rettendes Zeichen. In jener Nacht schlug der Todesengel hoch und niedrig, den Erstgeborenen der Fürsten und den Erstling des Viehs, so daß in jedem Haus und in jedem Stall ein Toter war. Wo er das Blutzeichen sah, kehrte er nicht ein, um zu töten. Sonst aber traf die Rache des Herrn überall die Rebellen.

Die Worte sind beachtenswert: „Der Herr wird an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, euch zu schlagen.“ Was hält das Schwert zurück? Nichts als der Blutfleck an der Tür. Das Lamm ist geschlachtet worden, und sie haben ihre Häuser mit dem Blut besprengt, darum sind sie sicher. Die Kinder Jakobs waren weder reicher, noch weiser, noch stärker, noch geschickter als die Kinder

Hams, aber sie waren durch Blut erlöst, darum blieben sie am Leben, während jene anderen das erlösende Zeichen nicht kannten und deswegen starben.

Als Jericho fiel, war das eine Haus, das stehen blieb, dasjenige, aus dessen Fenster das rote Seil hing. Wenn der Herr die Menschen um der Sünde willen heimsucht, wird der bewahrt bleiben, welcher den Herrn Jesus kennt. „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehen, nach dem Reichtum seiner Gnade.“ Ich lenke eure besondere Aufmerksamkeit jetzt auf die Worte im Vers 23: „Und der Herr wird durch das Land gehen, um die Ägypter zu schlagen. Sieht er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Türpfosten, wird der Herr an der Tür vorübergehen.“

Welch ein inhaltsreicher Ausdruck: „Sieht er das Blut!“ Es ist für euch und für mich sehr tröstlich, das Sühnopfer zu sehen, denn so bekommen wir Frieden. Aber nach allem ist der große Grund unserer Seligkeit doch der, daß der Herr auf das Sühnopfer blickt und daran Gefallen hat um seiner Gerechtigkeit willen. Das heilige Auge Gottes ist dem zugewandt, der die Sünden der Welt trägt und zwar so, daß er an uns vorübergeht. Er nimmt uns mit diesem Opfer an.

Nicht, daß wir das gesprengte Blut sehen, ist die Grundlage der Seligkeit, sondern daß Gott es sieht. Daß Gott Christus annimmt, das ist die sichere Garantie für die Rettung derer, welche sein Opfer annehmen. Liebe Seele, wenn dein Glaubensauge trübe ist und deine Augen in Tränen schwimmen, wenn die Dunkelheit der Trauer deinem Gesicht viel verbirgt, dann sieht Gott das Blut seines Sohnes und verschont dich. Er wird nicht dulden, daß der Verderber dir nahe kommt und dir schadet, weil er in Christus das sieht, was seine Gerechtigkeit rechtfertigt. Das Blut ist das rettende Kennzeichen.

In diesem Augenblick richte ich die dringende Frage an jeden, der diese Worte hört: Vertraust du der göttlichen Versöhnung, oder nicht? Bringe mir, was du willst, um deine persönliche Vortrefflichkeit zu beweisen. Ich glaube an keine Tugend, welche das Blut des Heilandes verachtet, das allein rein macht von aller Sünde. Bekenne lieber deine vielen Übertretungen und dein Zukurzkommen und dann fasse Mut und hoffe, denn auch für den größten der Sünder gibt es freie Vergebung durch ihn, der Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes. Beachtet weiter, daß das Zeichen des Blutes so sichtbar wie möglich gemacht wurde. Auch wenn die Israeliten das Passahlamm im Kreis ihrer Familien aßen, so

machten sie aus dem Opfer doch kein Geheimnis. Sie brachten das unterscheidende Zeichen nicht an die Wand eines inneren Gemaches an, oder an eine Stelle, die sie mit Vorhängen verdecken konnten, daß kein Mensch etwas davon sehen konnte, sondern sie brachten es deutlich sichtbar an der Oberschwelle und an den beiden Seitenpfosten der Außentür an, so daß alle Vorübergehenden sehen mußten, daß das Haus mit Blut gekennzeichnet war.

Das Volk des Herrn schämte sich nicht, das Blut an der „Stirn“ jeder Wohnung zu zeigen und die, welche gerettet sind durch das große Opfer, dürfen die Lehre von der Stellvertretung nicht als ein Winkelbekenntnis, als etwas Verstecktes behandeln, das sie nicht öffentlich anzuerkennen wagen. Der Tod Jesu an unserer Stelle ist nicht eine Erlösung, für die wir uns zu schämen hätten. So altmodisch und überlebt, wie sie unsere Kritiker bezeichnen möchten - wir schämen uns nicht, sie in alle vier Himmelsrichtungen zu bezeugen und unser Vertrauen darauf zu bekennen. Wer sich Christi vor diesem Geschlecht schämt, dessen wird sich Christus schämen, wenn er kommt in der Herrlichkeit seines Vaters und alle seine heiligen Engel mit ihm. Das Lamm muß mitten auf dem Thron sein. Das Versöhnungsoffer ist kein Geheimnis, von dem man nicht sprechen darf. Nein, es ist eine erhabene Einfachheit, eine Tatsache, die ein Kind kennen kann, eine Wahrheit, deren sich schlichte Leute freuen sollen. Wir müssen Christus, den Gekreuzigten, predigen, was wir sonst auch zu predigen unterlassen mögen.

Brüder, ich denke nicht, daß ein Mensch erst drei Predigten von einem Prediger hören sollte, um die Lehre vom Sühnopfer Christi kennenzulernen. An meiner Kanzel und an meinem Tabernakel soll das Zeichen des Blutes sichtbar sein. Es mag dem Feind mißfallen, aber der Gläubige wird seine Freude daran haben. Mir scheint die Stellvertretung Christi die Seele, das Leben und das Wesen des Evangeliums zu sein, darum muß sie immer gepredigt werden. Jesus, als das Lamm Gottes, ist das Alpha, und wir müssen ihn vor allem anderen hervorheben. Ich beschwöre euch, Christen, macht dies nicht zu einer untergeordneten Lehre. Das Zentrum des Christentums ist das Kreuz und die Bedeutung des Kreuzes ist Stellvertretung!

Das große Opfer ist der Treffpunkt für den erwählten Samen. Wir treffen beim Kreuz zusammen, wie jede Familie in Israel sich um das geschlachtete Lamm versammelte - in einem Haus, welches mit dem Blut gezeichnet war. In dem stellvertretenden Opfer finden wir das Zentrum der Gemeinde. Nein, mehr, es ist so sehr das Zentrum, daß man der Gemeinde

das Herz ausreißen würde, wenn man es entfernen wollte. Eine Versammlung, welche das Opfer Christi verworfen hat, ist nicht eine Gemeinde, sondern eine Versammlung von Ungläubigen. Gleich der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ist die Lehre von dem stellvertretenden Opfer der Artikel, mit welchem jede Gemeinde steht oder fällt. Versöhnung durch das stellvertretende Opfer Christi bedeutet geistliches Leben, und die Verwerfung desselben ist das Gegenteil. Darum dürfen wir uns dieser höchst wichtigen Wahrheit nie schämen, sondern müssen sie so sichtbar wie möglich machen. „Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Gottes Kraft.“

Das gesprengte Blut war nicht nur möglichst sichtbar, sondern es wurde dem Volk selbst sehr wertvoll durch den Umstand, daß sie dem Blut völlig vertrauten. Nachdem die Türpfosten bestrichen worden waren, gingen die Leute in ihre Häuser und verschlossen die Tür, um sie vor dem nächsten Morgen nicht wieder zu öffnen. Sie waren innerhalb des Hauses beschäftigt. Es galt das Lamm zu rösten, die bitteren Kräuter zu bereiten, die Lenden zu umgürten, sich zum Marsch bereit zu machen und so weiter. Aber all dies geschah ohne Furcht vor Gefahr, obwohl sie wußten, daß der Verderber umherging.

Der Befehl des Herrn lautete: „Von euch darf keiner bis zum Morgen zur Tür seines Hauses hinausgehen.“ Was geht auf der Straße vor? Du darfst nicht gehen, um zuzusehen. Die Mitternachtsstunde ist da. Hast du es gehört? Horch, welch ein durchdringender Schrei! Was ist das? Die besorgte Mutter fragt: „Was kann das nur sein?“ „Und es entstand ein großes Geschrei in Ägypten.“ Manche zweifelnden Gemüter mögen während jener schrecklichen Nacht gesagt haben: „Es geht etwas Furchtbares vor. Hört nur das Geschrei! Hört das Getöse auf den Straßen, wie sie hin und her laufen! Es ist am Ende eine Verschwörung, die es auf uns abgesehen hat.“ „Von euch darf keiner bis zum Morgen zur Tür seines Hauses hinausgehen“ - das war genug für alle, welche wahrhaft glaubten. Sie waren sicher, und sie wußten es. So waren sie, gleich den Küken unter den Flügeln der Henne in Sicherheit. Geliebte, laßt uns dasselbe tun. Laßt uns das teure Blut Christi ehren, nicht nur dadurch, daß wir kühn zu anderen davon sprechen, sondern dadurch, daß wir für uns selbst ruhig und fest darauf vertrauen. Glaubst du, daß Jesus für dich gestorben ist? Dann sei zufrieden. Keinem Menschen, der weiß, daß Christus für unsere Sünden gestorben ist nach der Schrift, entfalle das Herz. Mache das Kreuz zum Pfeiler deines unerschütterlichen Vertrauens. Es steht alles wohl, seitdem

das versöhnende Werk der Liebe geschehen ist. Laßt uns in heiligem Frieden unsere häusliche Arbeit verrichten, den alten Sauerteig ausfegen und das Fest halten, aber laßt euch keinen Augenblick durch Furcht oder Zweifel beunruhigen.

Wir bemitleiden diejenigen, welche ohne Christus sterben, aber wir können unter dem Vorwand, sie zu retten, unseren Herrn nicht aufgeben, das wäre Torheit. Ich weiß, es ist ein schreckliches Geschrei draußen auf den Straßen. Wer hätte es nicht gehört! Das Urteil über die Gottlosen durchschneidet unser Herz. Aber wie Noah seine Arche nicht verließ, noch Israel seine Wohnungen, so ist unsere Hoffnung nicht größer, als das Kreuz sie uns verbürgt. Alle, welche sich unter das Blut des Opfers bergen, sind sicher und wie wollen die entfliehen, welche eine solche Rettung verachten?

Es gibt in dieser langen Nacht große und betrübende Geheimnisse, aber am Morgen werden wir von Gottes Handeln gegen die Menschen so viel erfahren, wie zu wissen gut für uns ist. Bis dahin laßt uns daran arbeiten, unsere Mitmenschen in den Bereich der Sicherheit zu bringen aber laßt uns selber ruhig, zufrieden und freudig sein. „So ist nun keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind.“ „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Fasset eure Seelen in Geduld. Seid stille dem Herrn und harrt auf ihn. Nähre dich von dem Lamm, denn sein Fleisch ist die rechte Speise. Derselbe Jesus, der dein Leben vom Verderben erlöst, will für immer die Erhaltung dieses Lebens sein. Sei glücklich unter dem rettenden Zeichen. Wenn draußen der Tod wütet, laß deine Freude drinnen ungetrübt bleiben.

[Das Blut sollte in Erinnerung gehalten werden](#)

„Und dieser Tag soll euch eine Erinnerung sein ... als ewige Ordnung für eure Generationen sollt ihr ihn feiern.“ So lange Israel ein Volk blieb, sollte es das Passah halten und solange ein Christ auf Erden ist, muß der Opfertod des Herrn Jesus im Gedächtnis gehalten werden. Kein Fortschritt der Jahre und der Gedanken konnte Israel die Erinnerung an das Passahopfer nehmen. Es war in der Tat eine Nacht, welcher immer gedacht werden mußte, weil der Herr sein Volk aus dem eisernen Joch Ägyptens befreite.

Das Passah war im Vergleich zu den Plagen, die ihm vorangingen und des Wunders am Roten Meer, das ihm folgte, eine so wunderbare Errettung, daß dieses Ereignis von keinem anderen übertroffen werden kann-

te. Es war solch ein Triumph Gottes über den Stolz Pharaos und solche Offenbarung der Liebe Gottes zu seinem Volk, daß sie sich nicht nur eine Nacht, nicht nur ein Jahr, nicht nur ein Jahrhundert darüber freuen konnten, sondern daß sie ewig daran denken sollten. Konnte nicht irgendein größeres Ereignis die Herrlichkeit der Überwindung Ägyptens verdunkeln? Niemals! Der Tod der Erstgeburt Ägyptens und das Lied Moses am Roten Meer mußte auf immer mit der hebräischen Geschichte verbunden bleiben. „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus der Sklaverei Ägyptens heraus geführt hat.“

Geliebte, der Tod unseres Herrn Jesus Christus muß von uns verkündigt werden, bis er kommt. Keine Wahrheit kann jemals entdeckt werden, welche seinen Opfertod in den Schatten stellen könnte. Was auch geschehen mag, ob er auch selbst kommt in den Wolken des Himmels - unser Gesang wird ewig bleiben: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut.“ Mitten im Glanz seiner Herrschaft wird er das Lamm auf dem Thron sein. Christus als das Opfer für die Sünde bleibt immer der Gegenstand unseres Lobpreises. „Denn du bist geschlachtet...“

Gewisse ehrgeizige Gemüter schreiten vorwärts - vom Felsen hin zum Abgrund. Sie machen Fortschritte von der Wahrheit zur Falschheit. Sie sind Denker, aber ihre Gedanken sind nicht Gottes Gedanken, und ihre Wege sind nicht seine Wege. Sie verlassen das Evangelium und gehen von Christus weg und wissen nicht, wohin. Indem sie das stellvertretende Opfer aufgeben, geben sie die ganze Hoffnung des Menschen auf. Was uns betrifft, so hören wir den Herrn zu uns sagen: „Als ewige Ordnung für eure Generationen sollt ihr es feiern,“ und das wollen wir tun. „Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit“ ist unser Ruhm und unsere Herrlichkeit. Mögen andere umherirren, wie sie wollen - wir bleiben bei ihm, „der unsere Sünden getragen hat an seinem Leibe auf dem Holz“.

Beachtet auch, liebe Freunde, daß - als das Volk in das Land kam, das kein Ägypter betrat - sie dieser Nacht gedenken sollten. „Und wenn ihr in das Land kommt, das euch der Herr geben wird, wie er geredet hat, so haltet diesen Dienst.“ Auch in dem Land, in dem Milch und Honig floß, sollte des Passahlammes gedacht werden. Unser Herr Jesus ist nicht nur für den ersten Tag unserer Buße, sondern für alle Tage unseres Lebens unser Mittelpunkt. Wir gedenken seiner sowohl inmitten unserer höchsten geistlichen Freunden, als auch in unseren tiefsten geistlichen Kümernissen. Ihr und ich werden nie solchen Stand der Gnade erreichen,

wo wir ohne das Blut fertig werden können, welches rein macht von aller Sünde. Wenn wir jemals die Vollkommenheit erreichen sollten, würde uns Christus doch köstlicher sein, als er uns heute ist. Denn wenn es nicht so wäre, können wir sicher sein, daß unsere angemessene Vollkommenheit ein elender Betrug war. Wenn wir im Licht wandeln, wie Gott im Licht ist und beständig Gemeinschaft mit ihm haben, so wird uns doch das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, von aller Sünde reinigen.

Brüder, ich wünsche, daß ihr sorgfältig beachtet, daß die Besprengung des Blutes immer in Erinnerung bleiben sollte. Die Kinder Israels konnten ihre Häuser nicht verlassen oder wieder betreten, ohne des gesprengten Blutes zu gedenken. Es war über ihrem Haupt, es war zur ihrer Rechten und Linken, sie waren vom Blut umgeben. Ob sie auf ihre eigenen Türen oder auf die ihrer Nachbarn blickten - sie sahen den dreifachen Strich.

Das war noch nicht alles. Wenn sich zwei aus Israel miteinander verheirateten und der Grund zu einer Familie gelegt wurde, gab es ein anderes Erinnerungszeichen. Das junge Paar hatte die Freude, auf das erstgeborene Kind zu blicken und beide erinnerten sich, daß der Herr gesagt hatte: „Heilige mir alle Erstgeburt.“ Als Israelit erklärte der Vater dies seinem Sohn und sagte: „Der Herr führte uns mit starker Hand aus Ägypten, dem Diensthause, und als Pharaos uns nicht ziehen lassen wollte, geschah es, daß der Herr alle Erstgeburt Ägyptens schlug, darum heilige ich dem Herrn alles Männliche, das die Mutter bricht, aber das Erstgeborene meiner Kinder löse ich.“ Der Anfang jeder Familie, die die israelische Nation vermehrte, war somit eine Zeit besonderer Erinnerungen an die Besprengung des Blutes, denn dann mußte das Lösegeld gezahlt und anerkannt werden, daß sie dem Herrn gehörten, der sie teuer erkaufte. In vielfacher Weise wurde so das Volk an die Notwendigkeit des Opfers erinnert. Den Nachdenkenden erinnerte jeder Sonnenuntergang an die denkwürdige Nacht, während der Anfang eines jeden Jahres im Monat Abib ihm die Tatsache nahelegte, daß der Anfang seiner Nation von dem Zeitpunkt datierte, wo das Lamm geschlachtet wurde.

In Kapitel 13 Vers 9 lesen wir: „Und es sei dir ein Zeichen auf deiner Hand und ein Gedenkzeichen zwischen deinen Augen.“ Und Vers 16: „Das sei dir ein Zeichen auf deiner Hand und ein Merkzeichen zwischen deinen Augen, denn mit starker Hand hat uns der Herr aus Ägypten heraus geführt.“ Damit ist gesagt, daß sie von nun an alles im Blick auf die Erlösung tun und alles in Verbindung mit der Erlösung ansehen sollten. Die Erlösung durch das Blut sollte die Hand jedes Mannes weihen, so

daß er sie nicht zum Bösen gebrauchen, sondern sie für den Herrn einsetzen würde. Er konnte nicht seine Nahrung, noch sein Werkzeug in die Hand nehmen, ohne des gesprengten Blutes zu gedenken, welches seine Nahrung und seine Arbeit zum Segen gemacht hatte. Alle seine Taten sollten unter den Einfluß des Versöhnungsbutes gebracht werden.

Welche Dienste würden wir leisten, wenn wir stets erlöste Arbeit täten, welche Wirkung würde das auf unser Leben haben! Manche von euch würden nicht wagen, zu tun, was ihr tut, wenn ihr daran denken würdet, daß Jesus für euch gestorben ist. Manches, das ihr unterlassen habt, würde euch in den Sinn kommen, wenn ihr ein klares Bewußtsein von der erlösenden Liebe hättet. Die Juden wurden abergläubisch und waren mit dem Buchstaben ihres Gesetzes zufrieden und so schrieben sie gewisse Verse auf kleine Pergamentstreifen und taten sie in Kästchen und banden dasselbe an ihre Handgelenke und an ihre Stirn. Der wahre Sinn der Stelle lag in solch irdischer Handlungsweise nicht, sondern lehrte vielmehr, daß sie mit heiligen Händen arbeiten und handeln sollten wie Menschen, die für die erlösende Gnade des Herrn unter überwältigenden Verpflichtungen stehen und daß sie alles in Verbindung mit der Erlösung durch das Blut ansehen sollten.

Brüder, wir sollten alles in dieser Welt im Licht der Erlösung anschauen, dann werden wir es richtig beurteilen. Es ist ein großer Unterschied, ob ihr die Vorsehung vom Standpunkt des menschlichen Verdienstes oder von dem Fuß des Kreuzes aus betrachtet. Wir sehen nichts richtig, bis Jesus unser Licht ist; aber alles wird in seiner Wirklichkeit erkannt, wenn ihr es durch das rote Glas des Versöhnungsofers anseht. Gebraucht dieses Teleskop des Kreuzes, und ihr werdet weit und klar sehen. Schaut durch das Kreuz auf Sünder und auf Heilige, schaut durch das Kreuz auf die Sünde und auf die Freuden und Leiden der Welt, schaut durch das Kreuz auf den Himmel und auf die Hölle. Seht, wie sichtbar das Blut des Passahlammes sein sollte, und dann lernt daraus, das Opfer Jesu über alles zu schätzen.

Wir lesen in 5. Mose 6,8 bezüglich der Gebote des Herrn: „Und du sollst sie als Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen als Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.“ Seht also, daß das Gesetz dicht neben das Gedächtnis des Blutes geschrieben werden sollte. Beachtet aber, daß der Jude, wenn er eine Verheißung oder eine Vorschrift oder eine Lehre auf seinen Türpfosten zu schreiben hatte, er auf eine mit Blut bestrichene Fläche schreiben mußte und wenn das Passahfest des nächsten

Jahres wiederkehrte, hatte er mit dem Ysop das Blut über das Geschriebene zu sprengen.

Es erscheint mir wunderbar, an das Gesetzes Gottes in Verbindung mit dem Versöhnungsoffer zu denken. Gottes Gebote gelten mir als einem erlösten Menschen und seine Verheißungen werden mir als einem bluterkauften Menschen gegeben. Seine Lehren unterweisen mich als einen, der mit Gott versöhnt ist. Das Gesetz in der Hand Christi ist kein Schwert, um uns zu töten, sondern ein Juwel, um uns reich zu machen. Jede Wahrheit, die in Verbindung mit dem Kreuz gebracht wird, gewinnt an Wert. Selbst die Heilige Schrift wird uns siebenmal so teuer, wenn wir sehen, daß sie uns als den Erlösten des Herrn gegeben ist und überall die Kennzeichen der teuren Hände trägt, die für uns an das Holz genagelt worden sind.

Geliebte, ihr seht, wie alles nur Denkbare getan wurde, um dem Volk, das der Herr aus Ägypten geführt hatte, den Wert des Passahlammes bewußt zu machen. Ihr und ich, wir müssen alles nur Denkbare tun, um unseren Mitmenschen beständig die kostbare Lehre von dem Versöhnungsoffer Christi zu bezeugen. Er, der keine Sünde kannte, wurde für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit in ihm würden.

Und nun will ich kurz auf die Anordnung hinweisen, die mit der Erinnerung des Passah in Verbindung stand. „Wenn euch eure Kinder Fragen: was bedeutet dieser Dienst für euch?, dann sollt ihr sagen: Es ist ein Passahopfer für den Herrn.“

In den Gemütern unserer Kinder sollte das Fragen angeregt werden. O, daß wir sie dazu bringen könnten, Fragen über göttliche Dinge zu stellen! Manche fragen sehr früh, andere scheinen auch an der Gleichgültigkeit älterer Leute zu kränkeln. Wir haben mit beiden Klassen zu rechnen. Es ist gut, den Kindern die Vorschrift des Abendmahls zu erklären, denn es verkündigt im Symbol den Tod Christi. Ich bedauere, daß Kinder nicht öfter dieser Vorschrift zusehen. Die Taufe und das Abendmahl sollten dem aufwachsenden Geschlecht vor Augen geführt werden, damit sie uns fragen können: „Was meint ihr damit?“ Nun, das Abendmahl ist eine fortdauernde Evangeliumspredigt und es handelt hauptsächlich von dem Opfer für die Sünde. Ihr mögt die Lehre von dem Sühnopfer von der Kanzel verbannen, aber sie wird durch das Abendmahl in der Gemeinde stets weiter leben. Ihr könnt „die Gemeinschaft des Leibes Christi“ nicht erklären, ohne irgendwie den Tod Jesu an unserer Stelle hervorzuheben. Laßt eure Kleinen dann das Abendmahl sehen und sagt ihnen sehr deut-

lich, was es bedeutet. Und wenn es das Abendmahl nicht ist - denn das ist ja nur der Schatten der herrlichen Tatsache - so unterhaltet euch oft in ihrer Gegenwart von den Leiden und von dem Tod unsers Erlösers. Laßt sie an Gethsemane, an Gabbatha und Golgatha denken und lehrt sie, in einfachen Weisen den zu besingen, der sein Leben für uns gelassen hat.

Und wenn die Aufmerksamkeit auf das wichtigste Thema gerichtet wurde, dann laßt uns bereit sein, die große Wahrheit zu erklären, nach welcher Gott gerecht ist und Sünder dennoch gerechtfertigt werden können. Kinder können die Lehre von dem Sühnopfer wohl verstehen. Sie sollte auch ein Evangelium für die Jüngsten sein. Wir wollen nicht zufrieden sein, bis unsere Kleinen das vollendete Opfer kennen und ihm vertrauen. Dies ist die wesentliche Erkenntnis und der Schlüssel zu allem weiteren geistlichen Unterricht. Mögen unsere Kinder das Kreuz kennenlernen! Dann haben sie einen guten Anfang gemacht. Es wird nötig sein, daß ihr dem Kind zeigt, daß es einen Heiland nötig hat. Ihr dürft mit dieser notwendigen Arbeit nicht zurückhalten. Schmeichelt dem Kind nicht mit der trügerischen Meinung, daß es von Natur aus gut ist und nur der Entwicklung bedarf. Sagt ihm, daß es wiedergeboren werden muß. Bläht es nicht auf mit der Einbildung von seiner Unschuld, sondern zeigt ihm seine Sünde. Erwähnt die Sünden, zu denen es neigt und bittet den Heiligen Geist, Überzeugung in seinem Herzen und Gewissen zu wirken. Handelt mit den Kleinen ebenso, wie ihr gegen die Großen verfahren würdet. Seid gründlich und ehrlich gegen sie. Jene Jungen und Mädchen bedürfen ebenso der Vergebung durch das teure Blut, wie nur einer von uns. Zögert nicht, dem Kind sein Verderben zu zeigen, denn es wird sonst kein Verlangen nach dem Heilmittel haben. Sagt ihm auch von der Bestrafung und dem Schrecken der Sünde. Seid zart, aber seid wahr. Verbergt vor dem jugendlichen Sünder die Wahrheit nicht, wie schrecklich sie auch sein mag. Haltet ihm den Richterthron vor und erinnert es daran, daß es Rechenschaft von seinem Tun geben muß. Bemüht euch, das Gewissen zu wecken, und bittet Gott, den Heiligen Geist, durch euch zu wirken, bis das Herz weich wird und das Bedürfnis des großen Heils fühlt.

Kinder müssen die Lehre von dem Kreuz lernen, damit sie bald das Heil finden können. Ich danke Gott dafür, daß wir in unserer Sonntagsschule an die Rettung der Kinder als Kinder glauben. Wie oft ist es meine Freude gewesen, Jungen und Mädchen hervortreten zu sehen, um ihren Glauben an Christus zu bekennen! Und ich wünsche es wieder zu sagen, daß die besten und klarsten und verständigsten Bekehrten, die wir je gehabt

haben, die jungen Menschen gewesen sind. Viele dieser Kinder sind imstande gewesen, mit großer Herzensfreude und mit klarem Verstand von göttlichen Dingen zu sprechen. Fahrt fort, liebe Lehrer und glaubt, daß Gott eure Kinder retten wird. Erwartet Frucht in euren Kindern, solange sie noch Kinder sind.

Über eins bin ich mir klar: wenn wir den Kindern die Lehre von dem Versöhnungsoffer in unzweideutigen Worten beibringen, dann erweisen wir uns selber Gutes. Wenn der Herr uns hilft, die Kinder zu lehren, werden wir uns selbst belehren. Es gibt keinen besseren Weg zu lernen, als durch Lehren, und ihr kennt eine Sache nicht, bis ihr sie anderen erklären könnt. Indem ihr versucht, dem kleinen Kind die Lehre von dem Versöhnungsoffer verständlich zu machen, werdet ihr selbst klarere Anschauungen davon bekommen, und darum empfehle ich euch diese heilige Übung.

Welche Gnade, wenn unsere Kinder gründlich in der Lehre von der Erlösung durch Christus unterrichtet worden sind. Wenn sie vor den falschen Evangelien dieser bösen Zeit gewarnt und gelehrt werden, sich auf den ewigen Felsen des vollendeten Werkes Christi zu verlassen, dürfen wir hoffen, daß uns ein Geschlecht folgen wird, das den Glauben festhält und treuer ist als seine Väter. Eure Sonntagsschulen sind herrlich, aber welchen Sinn haben sie, wenn ihr darin nicht das Evangelium lehrt? Ihr bekommt Kinder zusammen, haltet sie auf ein oder anderthalb Stunden zusammen, und sendet sie wieder heim. Welchen Nutzen hat das? Es mag ihren Eltern einige Ruhe verschaffen, und vielleicht senden sie sie deshalb zur Sonntagsschule. Aber der wirkliche Nutzen liegt in dem, was ihr die Kinder gelehrt habt. Die größte Fundamentalwahrheit sollte den ersten Platz einnehmen.

Manche sagen den Kindern, daß sie artige Jungen und Mädchen sein müssen und dergleichen, das heißt, sie predigen den Kindern das Gesetz, während sie den Erwachsenen das Evangelium predigen möchten. Ist das ehrlich? Ist das weise? Kinder haben das Evangelium nötig, das ganze, unverfälschte Evangelium. Und wenn sie vom Geist Gottes gelehrt werden, sind sie ebenso fähig, es aufzunehmen, als Personen in reiferen Jahren. Sagt den Kleinen, daß Jesus gestorben ist, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen. Vertrauensvoll überlasse ich dies Werk den Händen der Lehrer dieser Schule. Ich kenne kaum eine edlere Schar christlicher Männer und Frauen, denn sie meinen es mit ihrem Festhalten des alten Evangeliums ebenso ernst, wie mit dem Gewinnen von Seelen.

Faßt Mut, meine Brüder und Schwestern! Der Gott, welcher viele eurer Kinder gerettet hat, wird noch viele retten, und wir werden in diesem Tabernakel noch große Freude haben, wenn wir sehen, daß Hunderte von ihnen zu Christus geführt werden. Gott schenke es um seines Namens willen! Amen.

Das heilige Liebeszeichen

„Und das Blut soll euer Zeichen sein.“

2. Mose 12,13

Ihr erinnert euch wohl, am letzten Sonntag Morgen sprachen wir über das inwendige Zeugnis des Gotteskinds. Wir versuchten, zu zeigen, daß die Gläubigen keines Menschen bedürfen, um sie der Vergebung zu versichern, daß sie sehr gut fertig werden können ohne Absolution von einem Priester, und ihrer Seligkeit ganz und gar ohne den Beichtvater gewiß werden, da sie das Zeugnis davon in ihrer eigenen Seele haben, wenn sie an Jesum Christum glauben. Wir wollen heute Morgen nicht viel an jenen elenden Betrüger, den Priester, denken oder von ihm reden, denn er ist wirklich nicht wert, daß man an ihn denkt, sondern wir wollen unsere Betrachtung über das Zeugnis fortsetzen, das der Herr seinem gläubigen Volk in Bezug auf ihre Sicherheit in Jesu Christo gegeben hat. Möge der heilige Geist uns helfen, während wir über den wichtigsten aller Gegenstände nachdenken, der den Mittelpunkt wahrer Religion bildet.

Es gibt Einige, wie wir gesagt haben, die ein Zeichen ihrer Sicherheit von Menschen verlange, ein armselig Ding, wenn sie es bekommen, und nicht des Bittens wert; und es gibt Andere, die es von Gott verlangen in der Form eines Zeichens oder Wunders, sonst wollen sie nicht glauben. „Tue ein Zeichen an mir, daß mir's wohlgehe,“ ist ein Gebet, das oft in sehr irrtümlicher Weise gebraucht wird. Sie wünschen irgend eine besondere Veranstaltung der Vorsehung oder einen merkwürdigen Traum oder ein eigentümliches Gefühl; aber Gott spricht zu Allen, die ein Zeichen verlangen, daß es ihnen wohlgehe, „das Blut soll euer Zeichen sein.“ Was können wir mehr wünschen? Alle Legionen des Engelheeres könnten uns dessen nicht gewisser machen, wenn Jeder eine Botschaft vom Himmel brächte. Das beste Zeugnis von der göttlichen Liebe ist das Kreuz. Die stärkste aller Zusagen der Sicherheit, das gewisseste aller Gnadenpfänder, das beste Zeichen der Huld, das der Mensch nur erblicken kann, ist das gesprengte Blut, wodurch er von der Sünde gereinigt wird. „Das Blut soll euer Zeichen sein.“

Ehe wir tiefer in die Sache eingehen, laßt uns bemerken, daß das Blut, welches ein Zeichen für das Volk Gottes war, nicht bloß das war, das bei dem Opfer eines fehlerlosen Lammes vergossen ward, sondern Blut, daß in einem Becken aufgefangen, von dem Haupt der Familie in die Hand genommen und als für ihn vergossen anerkannt war. Dann wurde das Büschel Ysop in das Becken getaucht und die Überschwelle und die Türpfosten mit Blut besprengt. Das so zugeeignete Blut war das Zeichen. Durch einen zueignenden Glauben müssen wir Jesum als unsern Jesum annehmen; wir müssen, mit Einem Wort, an die Versöhnung glauben, die er gestiftet, denn eine Versöhnung, an die wir nicht glauben, ist für uns keine Versöhnung. Unser Herr Jesus hat sein Leben für uns gelassen, aber wer an ihn nicht glaubet, wird keineswegs an den Segnungen seines Todes teilnehmen.

Das gesprengte Blut schützte die Häuser der Israeliten, und es ist das Blut Jesu, das wir annehmen, auf das wir trauen und unser Gewissen damit beruhigen, was uns im Tode errettet. Dieses Besprengen geschah obendrein ganz öffentlich; sie bestrichen die Überschwelle und die zwei Türpfosten, so daß jeder Vorübergehende es sehen konnte, ja, sehen mußte. So ist die Seligkeit nicht dem Glauben allein, sondern dem Bekennen mit dem Munde verheißen. „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig;“ und so steht auch in jenem erhabenen Auftrage am Ende des Evangeliums Marci nicht: „Wer da glaubet, der wird selig werden;“ sondern: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden;“ denn wenn wir an Christum glauben, müssen wir uns seiner nicht schämen. Sich des Glaubens schämen würde Unaufrichtigkeit desselben beweisen. Wahrer Glaube an den Heiland ist eine so mächtige Triebfeder in unserm Leben, daß er sichtbar werden muß, ob wir ihn bekannt machen oder nicht, und wir müssen willig sein, ihn zu zeigen: ja, dies sollte der hervortretendste Punkt in unserem Leben sein, unser Ruhm und unsere Freude, daß wir in der Tat an den Heiland Jesum Christum glauben. O, daß Jeder von euch, meine lieben Hörer, das Kreuz seinem wirklichen Endzweck gemäß brauchte! Es schmerzt mich, daß Einige von euch es nötig haben, daß man sie fragt:

„Gilt es euch nichts, die ihr vorübergeht,
Gilt es euch nichts, daß ihr ihn sterben seht?“

Das Lamm ist geschlachtet, aber ihr habt niemals das Blut aufgefangen, ihr habt es nie mit dem Ysop des Glaubens gesprengt und folglich seid ihr nicht errettet. O, daß Jeder von euch sagen könnte: „Mein Glaube

ruht auf dem stellvertretenden Werke Jesu.“ Ich konnte in der Tat vorhin jenen schönen Gesang singen und sog ihn mit ganzer Seele ein, und ich wünschte von Herzen, ihr könntet Alle singen:

„Vollkommen hast du uns versüht,
Den letzten Heller abverdient
Der Schuld, die auf den Deinen ruht.
Der Zorn des Herrn kann uns nicht dräu'n,
Wir sind durch dein Verdienste rein
Und sind besprengt mit deinem Blut.“

Nun zu dem Texte. Das Blut Jesu Christi ist das Zeichen der Christen, und um die ganze Bedeutung desselben hervorzuheben, müssen wir fünf Worte haben: es ist ein unterscheidendes Zeichen, ein zusicherndes Zeichen, ein bedeutungsvolles Zeichen, ein Liebeszeichen und ein Erkennungszeichen.

I.

Zuerst also, das Blut soll euer Zeichen sein, ein unterscheidendes Zeichen. Ihr konntet sehen, wo der Israelit wohnte, denn das blutige Merkmal war in jener Nacht dort; ihr erkanntet des Ägypters Wohnstätte, denn er wußte nichts von dem Zeichen. Nichts unterscheidet einen echten Christen so sehr von Anderen, als das Blut Christi. Wo man nicht an das Blut glaubt oder es nicht hochhält, da habt ihr totes Christentum, „denn des Leibes Leben ist im Blut.“ Ein blutloses Evangelium ist ein lebloses Evangelium; wird die Versöhnung geleugnet oder hinweg gedeutelt, in eine untergeordnete Stellung gebracht oder verdunkelt, so ist in demselben Verhältnis das Leben aus der Religion, die man bekennt, gewichen. Aber wir, Brüder, tragen dies unterscheidende Zeichen, das Merkmal des Blutes. Unsere Religion ist in mancher Hinsicht eine sehr sonderbare - eine, die fleischlichen Gemütern viel Stoff zu Einwüfen und zu Spott darbietet; eine, die immer kritisiert worden ist und werden wird: denn wir glauben, erstlich, daß unsere Sünde den Tod verdient. Wir glauben nicht, daß unsere Übertretung eine Kleinigkeit, oder ein bloßes Vergehen, sondern wir wissen, daß sie ein schweres Verbrechen ist, das mit dem Tod bestraft zu werden verdient. Wenn der Herr spricht: „Welche Seele sündigt, die soll sterben,“ so sagt unser Gewissen „Amen“ zu diesem Richterspruch des Höchsten. Das Blut am Türpfosten bedeutete das Bekenntnis derer, welche da wohnten, daß sie ebenso wohl als Andere zu sterben verdienten, und sterben würden, wäre das Passahlamm nicht gewesen. Das blutrote Wahrzeichen war in Wirklichkeit ein Geständnis, daß sie des Todes schuldig seien. So fühlt jeder Gläubige, daß seine Sün-

de groß und schwer, furchtbar und erdrückend ist. Er stimmt keinen Lehren bei, die des Menschen Schuld gering machen. Er hat kein Ohr für die, welche versuchen, die Strafbarkeit zu mildern und sich bemühen, die Schuld klein erscheinen zu lassen. Er nennt die Sünde nicht einen Irrtum, ein Versehen, einen Fehltritt. Ich meine, ich habe kürzlich alle diese Ausdrücke von der Sünde brauchen hören von denjenigen, die sagen: „Armer, unglücklicher Mensch! er ist im Irrtum befangen, sucht nach Licht und schreit zu Gott im Dunkeln“ Wie traurig, daß er strauchelte! Gewiß, Gott wird nicht so hart sein, ihn auf ewig zu strafen.,, Solches Gerede hat für uns keinen Reiz; wir gestehen die entsetzliche Schuld der Sünde ein und die Gerechtigkeit jenes furchtbaren Spruches, der erklärt, daß die Gottlosen in die ewige Pein gehen sollen. Unser Gott ist gerecht und rächt die Missetat. Der Gott, welcher alle Erstgeburt in Ägypten schlug, und Pharaon ins rote Meer stürzte, ist der Gott, den wir anbeten; und indem wir uns vor ihm beugen, erkennen wir an, daß er gerechterweise uns auch hätte schlagen können und uns gänzlich verderben. Für uns ist das blutige Zeichen der Tat nach ein Geständnis, daß wir das Todesurteil in uns tragen und auf uns selber nicht vertrauen dürfen.

Wir sind auch sonderbar genug, an Stellvertretung zu glauben. Das Blut auf der Überschwelle sagte: „Jemand ist hier an unsrer Statt gestorben.“ Wir halten fest an dieser Wahrheit und finden Ruhe darin, daß Christus starb, „der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte.“ Wir glauben, daß er für uns ein Fluch ward, denn es stehet geschrieben: „Verflucht ist Jedermann, der am Holz hänget.“ Der Glaube an die Größe der Sünde unterscheidet die Christen von den Pharisäern und allen andern Selbstgerechten; und der Glaube an Stellvertretung scheidet die Christen von all jenen philosophischen Verfälschern des Evangeliums, die bereit sind, Christi Beispiel zu erheben, aber sein sühnendes Opfer nicht ertragen können, die von Christi Geiste und der Kraft seiner Lehre zu euch reden, aber seinen stellvertretenden Tod verwerfen. Wir stimmen nicht mit jener laxen Theologie überein, die lehrt, daß der Herr Jesus eins oder das andre tat, auf die eine oder andre Weise, das in dem einen oder andern Grade mit der Seligkeit der Menschen zusammenhängt: wir halten als an einer Hauptwahrheit, daran fest, daß er an der Stelle seines Volkes stand und für sie einen Tod erduldet, welcher der Gerechtigkeit Gottes die Ehre gab und seinem gerechten Gesetz Genüge tat. Wir glauben fest, daß er die Strafe trug, die der Sünde zukam oder eine, welche, um der Erhabenheit seiner Person willen, dieselbe völlig aufwog. Meine Brüder, dies ist stets angegriffen worden und wird es stets werden, aber

beim Bogen des Evangeliums ist es der Schlußstein. wie bei Waterloo die ganze Schlacht um das Schloß von Hugoumont herum zu wüten schien, so drängt der Kampf sich um die Lehre von dem Versöhnungstode unsers großen Stellvertreters zusammen; aber wir wollen unsern Stand keinen Augenblick verändern und auch keine andre Redeweise annehmen. Wir bleiben bei der Stellvertretung in ihrer buchstäblichen Bedeutung. Jesus Christus nahm den Platz seines Volkes ein, und bei seiner wirklichen Übernahme des Leidens und Todes an ihrer Statt, und von diesem klar abgezeichneten und bestimmten Grunde wollen wir keinen Zollbreit weichen. Selbst den Ausdruck „Blut“, vor dem Einige mit erkünsteltem Zartgefühl zurückschrecken, werden wir nicht aufhören, zu gebrauchen, wer denn auch Ärgernis daran nehmen mag, denn er bezeichnet diese Grundwahrheit, welche die Kraft Gottes zur Seligkeit ist. Wir wohnen unter dem Zeichen des Blutes und freuen uns, daß Jesus für uns seine Seele in den Tod gab, als er die Sünden Vieler trug.

Aber wir glauben mehr und was Manchen sehr sonderbar erscheinen wird, - wir glauben, daß wir in Jesu gestorben sind. Der Israelit wußte, daß der Engel, als er durch Ägypten ging, ein Leben von jedem Hause forderte, und darum wies er das Blut vor, als wenn er sagen wollte: „die Erstgeburt ist hier tot.“ Das Lamm ist anstatt der Erstgeburt gestorben, sein Tod hat die gleiche Wirkung und so ist kein Grund da, hier zu töten, weil dies schon geschehen ist. So starben, als Jesus starb, seine Erwählten in ihm und ihre Sünden empfangen die verdiente Strafe an jenem Tage, wo er sein Leben an dem Holz des Fluches dahingab zum Lösegeld für Viele. Wie können wir sterben? Wir sind schon in ihm tot und sind mit ihm begraben kraft unserer Vereinigung mit ihm. Dies ist eine überaus köstliche Wahrheit und diejenigen, welche daran halten, unterscheiden sich dadurch von den übrigen Menschen.

Wenn wir dies glauben, so kommen wir darnach zu dem Schluß, daß wir sicher sind, denn wenn der Hebräer das Blut auf die Türpfosten seines Hauses hatte, so ging er hinein, um zu feiern, nicht um zu fürchten, - er ging ins Haus, um das Lamm zu essen, dessen Blut gesprengt war und an dem Tische zu stehen, seine Lenden gegürtet, in der Erwartung, nicht zu sterben, sondern hinwegzugehen in ein Land, das der Herr sein Gott ihm geben wollte. Dies ist das unterscheidende Merkmal eines Christen, daß er sich errettet weiß, und deshalb hält er das Fest, freut sich in dem Herrn, und steht da, um seine Lenden gegürtet, in der Erwartung, bald hinweggerufen zu werden in das Land, das der Herr sein Gott ihm gegeben, daß er es ererbe und auf ewig darin lebe. Andre Menschen sind

nicht errettet, wagen auch nicht zu behaupten, daß sie es sind. Sie räumen ein, daß sie sehr viel zu tun haben, ehe sie selig werden können, eine Errettung, die ihnen jetzt schon zu Teil würde, kennen sie nicht; oder wenn sie glauben, daß sie ihnen zu Teil geworden, wähen sie doch, daß die Fortdauer derselben von ihnen selber abhängt, es ist noch immer etwas mehr nötig als das gesprengte Blut. Der Israelit bedurfte nichts als das Blut, er war vollkommen damit zufrieden gestellt und der Gläubige ist es auch. Er hat geglaubt, daß Jesus an seiner Stelle gestorben ist, er ist froh, zu wissen, daß er in ihm vollkommen ist und angenommen in dem Geliebten und er wartet, bis der Ruf an ihn ergeht und er hinauf gehoben wird ins Land der Herrlichkeit, wohin Christus gegangen, ihm die Stätte zu bereiten.

Bei dem Israeliten in Ägypten trat dieses Unterscheidende sehr hervor. Wie wir schon gesagt haben, er strich es an den obern Teil seiner Tür und auch an die zwei Seitenpfosten. Wir lesen in der Offenbarung, daß die, welche das Mahlzeichen des Tieres empfangen, es zuweilen an ihrer Stirne trugen, zuweilen auch an ihrer rechten Hand: wer das Mahlzeichen Gottes hat, empfängt es immer an seiner Stirne, niemals an seiner rechten Hand, wo es in der Höhlung der Hand verborgen werden könnte. Es ist sehr richtig bemerkt worden, daß es eine Hintertür zur Hölle gibt, aber keine zum Himmel. Der Weg zum Himmel ist die königliche Landstraße, ein Weg, der nicht gemacht ist, um sich zu verbergen, sondern für ehrliche Reisende, die nichts zu verstecken haben. Die Gläubigen müssen gesehen werden, denn sie sind das Licht der Welt; doch gibt es Einige, welche versuchen, eine Hintertreppe hinaus zum Himmel zu gehen und die dem Herrn nur bei Nacht dienen. Das darf nicht sein. Streicht das Blut da an, wo Alle es sehen können und laßt die Leute sehen, daß ihr an das versöhnende Opfer des Herrn Jesu Christi glaubt: ob es ihnen gefällt oder nicht, laßt sie wissen, daß dies euer ganzes heil und euer ganzes Verlangen ist. Ich hatte das Vergnügen, in die Leoninische Altstadt Roms zu kommen, kurze Zeit nachdem die italienischen Truppen sie in Besitz genommen, und bemerkte, daß an jedem Hause die Wappen des Königreiches und der Name Victor Emanuels in augenfälliger Weise angebracht waren. Sie waren nicht damit zufrieden, ihn über ihren Türen zu haben, sondern auf der ganzen Fronte des Hauses las man: „Victor Emanuel, König von Italien“, sie wollten zeigen, daß sie herzlich froh waren, von der Herrschaft des Papstes loszukommen und sich als Untertanen eines konstitutionellen Königs zu bekennen. Gewiß, wenn Menschen für einen irdischen Monarchen und die irdische Freiheit, die er brachte, so

überall sein Wappen zur Schau stellen, so sind wir, die wir an Jesum glauben, verpflichtet, das blutrote Zeichen zu entfalten und es allezeit sichtbar werden zu lassen. Laßt Andre dem Priester glauben, wir glauben Jesu. Laßt Andre auf ihre Werke trauen, wir vertrauen auf das gesprengte Blut. Laßt Andre auf Stimmungen und Gefühle, Zucht und Entwicklung sich verlassen, wir glauben an Jesum Christum und an ihn allein; und wir heften das blutrote Banner des versöhnenden Opfers an den Mastbaum.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wann ich zum Himmel werd eingehn.“

So viel denn über das Blut als unterscheidendes Zeichen.

II.

Nun zweitens, das Blut war ein zusicherndes Zeichen. Wenn wir einem Freunde eine ganz besondere Freundlichkeit zu erweisen beabsichtigen, so sagen wir ihm vielleicht: „Damit du sicher bist, daß ich es tue, so ist hier ein Zeichen meiner treue.“ Gott gab seinem Volke das Blut der Besprengung als Zeichen, daß er sie schützen wolle; und gewiß, je mehr der Israelit über dies Zeichen nachdachte, desto leichter fühlte er sich, denn er sagte: „Gott hat verordnet, dies fehlerfreie Lamm sollte an unsrer Statt stehen, und da er es verordnet hat und das Lamm geschlachtet ist, so sind wir gewiß, daß er die Stellvertretung anerkennen wird, die er selber befohlen hat, und wir sind vollkommen sicher.“ Wohlan, ich möchte, daß besonders ihr, die ihr Zweifel und Befürchtungen hat, nur einige Augenblicke auf das Blut Christi blicktet und sähet, wie sehr es sich eignet, für euer Gewissen ein zusicherndes Zeichen zu sein. erinnert euch zuerst an das, was es war, - Blut, das Zeichen des Leidens. Eure Sünde verdient Leiden; Christus hat für die Sünde gelitten. Denkt, was für Leiden er erduldet, welches Widersprechen von den Sündern und welches Verlassensein vom Vater. Laßt Niemand das körperliche Leiden Christi unterschätzen, aber bedenkt dennoch, daß seine geistigen Leiden größer waren; die Leiden seiner Seele waren die Seele seiner Leiden. Geht zu dem dunklen Gethsemane, geht zu dem schmachvollen Gabbatha, geht zu dem furchtbaren Golgatha, und wenn ihr auf euren Herrn schaut und auf jenes trauerregende Wehe, fühlt ihr dann, daß er eure Sünde hinweg nehmen kann, und daß, wenn er so schrecklich litt, ihr nicht zu leiden braucht! Gott eine Sühne angenommen, die seiner Gerechtigkeit würdig war; jener Schrei, der den Himmel zerriß: „Mein Gott, mein Gott, warum

hast du mich verlassen?“ zeigt, wie schwer die Wehen waren, unter denen unsre Hoffnung geboren ward.

Denkt ferner daran, daß Blut nicht bloß Leiden, sondern Tod bedeutet, denn unser Herr konnte die Sünde nur hinweg nehmen, indem er wirklich starb; all seine Tränen, sein ganzes heiliges Leben, nicht einmal all seine schweren Leiden, konnten für die Sünde genügen, bis die Strafe des Todes erduldet war, denn Tod war der Lohn, den Gott der Sünde bestimmt hatte, und Jesus starb. O, seht ihn sterben, - seht Ihn sterben! Gab es je einen solchen Anblick? Jeder Tropfen, der aus seiner durchbohrten Hand herab fällt, ruft laut: „Sicherheit für den Gläubigen! Das Lösegeld ist bezahlt!“ Jene Wunde in seiner Seite spricht eindringlich, wie der Mund der Liebe, zu unserm Herzen: „Vergebung, Annahme, ewige Liebe!“ Ich kann jenes Haupt, das sich neigt, und jene Augen, die im Tode brechen, und jenen teuren Leib, der herab genommen und ins Grab gelegt wird, nicht sehen, ohne zu fühlen: „Wenn Christus gestorben ist, so muß unbegrenzte Gnade für die schuldigen Menschenkinder da sein.“ Denkt daran und ich bitte Gott den heiligen Geist, euch dahin zu bringen, daß ihr die Süßigkeit und den Trost seht, die in diesem Zeichen liegen.

Erinnert euch weiter daran, daß eure Hoffnung nicht bloß auf dem Leiden und dem Tode ruht, sondern auch auf der Vortrefflichkeit dessen, der da leidet und stirbt. Fragt, wessen Leiden und Tod es ist? Bei den Israeliten war es ein tadelloses Lamm; bei euch und bei mir ist es das unbefleckte Lamm Gottes. O, Brüder, denkt an das Leben Jesu in seiner Unschuld und Selbstlosigkeit. Gab es je ein solches Leben, gab es je einen solchen Tod eines solchen Heiligen? Aber er war Gott, „wahrer Gott vom wahren Gott.“ Jene durchbohrten Hände hatten die Kranken mit ihrer Berührung geheilt und jene angenagelten Füße hatten auf dem Meere gewandelt! Jene im Tode geschlossenen Augen hatten in der Menschen Herz geschaut, und jene schweigenden Lippen hatten Wunder gesprochen. Es war Gott selber, der an dem blutigen Kreuz sich selber die Sühne für die Sünde darbrachte. In einem Tode wie dieser muß Kraft vorhanden sein, die Sünde hinweg zu nehmen. Räumt ihr es nicht ein, daß dies der Fall sein muß? Ist nicht das Zeichen voll Trostes für euch?

Bedenkt wiederum, es war nicht bloß ein Lamm, sondern es war das Lamm Gottes. Das will sagen: als der Israelit das Lamm schlachtete, tat er, was Gott ihm zu tun geboten, und als Jesus an unsrer Statt starb, starb er nicht als ein Heiland, der sich selbst dazu gemacht, sondern als ein von Gott verordneter. Nun, wenn Gott das Sühnopfer verordnet hat, so muß er es annehmen. Gewiß, wenn er gesagt hat, Christus sollte an

unsrer Statt sterben, wenn er „unser Aller Missetat auf ihn warf,“ dann muß das Sühnopfer angenommen werden, weil Gott sich selbst es bestimmt, versehen und verordnet hat. Wie süße Ruhe finde ich darin! Ich fühle, wenn ich zu meinem lieben Herrn aufblicke, und ich wünsche, das allezeit zu tun, - als wenn ich zu der Gerechtigkeit Gottes sprechen könnte: „Was kannst du gegen mich geltend machen? Bringe ich dir nicht alles dar, was du verlangen kannst - einen Tod? Ich bringe dir einen Tod, der, wie du selber verordnet hast, die Stelle meines Todes vertreten sollte. Wenn du ihn selber verordnet hast, so weiß ich, du wirst ihn nicht zurückweisen.“ Dies ist eins der süßesten Dinge in der ganzen Versöhnung und macht das Zeichen für uns völlig zu einem, das völlige Zuversicht gibt.

Ein anderer Gedanke und ein lieblicher, dies Zeichen war das von vergossenem Blut, das nicht erst vergossen werden sollte, sondern schon vergossen war. Sie hatten das Lamm geschlachtet, sie hatten das warme Blut in dem Becken aufgefangen und die Türpfosten damit bestrichen, alles war nun getan und vorüber; ihr und ich, wir ruhen auch in einem vollendeten Opfer, nicht in einem Opfer, das erst dargebracht werden soll, noch in einem Opfer, das fortwährend dargebracht wird, nach der Lehre jenes Anglikanischen Papsttums, dessen Qualm in so vielen Kirchen unsres Landes sich verbreitet hat, sondern ein vollständiges Opfer, „denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ Das Meßopfer ist keine Fortsetzung des Opfers Christi, es ist eine unverschämte Lüge vor dem allmächtigen Gott, denn Christus erklärt, daß er, nachdem er sich einmal selbst geopfert, nun auf ewig zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt. Mit jenem Wort: „Es ist vollbracht!“ hat er allen Opfern und Darbringungen, welche die Sünde sühnen sollen, ein Ende gemacht, weil sie nicht nötig tun, Ein Tod hat alles vollendet. Geliebte, was für Freude ist hierin! Leiden, Leiden zum Tode, das Leiden des Sohnes Gottes, ein Leiden, von Gott verordnet, ein stellvertretendes Opfer zu sein, und ein Leiden, das vollkommen und vollständig ist! Laßt uns auf das Zeichen sehen, und laßt unsre Herzen jetzt und für immer froh sein. Einer unsrer Könige gab einst einem seiner Günstlinge einen Ring und sagte zu ihm: „Ich weiß, morgen wird vor dem Gericht eine Anklage auf Ketzerei wider dich eingebracht werden, antworte darauf, wenn du willst, aber du brauchst dich nicht zu fürchten: wenn du in die Enge getrieben wirst, zeige einfach diesen Ring und man wird nicht weiter gehen.“ Es ist mit uns ebenso; der Herr hat uns das teure Blut Christi gegeben, das gleich einem Rubinenring an unserm Finger ist, und nun wissen

wir, wie weit unser Gewissen gehen darf und wie weit die Anklagen des Satans gehen dürfen: wir brauchen nur dies Zeichen vorzuweisen, um alles weitere Vorgehen zu hemmen. „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet,“ und kann es auch nicht werden. Gott kann und will seine Verheißung nicht zurücknehmen, das Blut ist die gewisse Zusicherung der Geborgenheit aller Heiligen.

III.

Aber nun drittens, es ist ein sehr bedeutungsvolles Zeichen. Zeichen bedeuten gewöhnlich etwas; es ist ein Sinn in ihnen verborgen. Nun, unser Zeichen des Blutes bedeutet Vielerlei. Als der Jude das Blut auf die Überschwelle und die beiden Pfosten strich, meine er damit Erlösung; es war, als ob er spräche: „Wir sind mit Blut erlöst, die Leute, die in diesem Hause leben, sind frei, sie sind Sklaven gewesen, aber sie sind losgekauft und sie werden morgen früh ausziehen, und der alte Pharao mit seinem ganzen Heer kann sie nicht zurückhalten.“ Dies ist gerade das, was Jesu Christi Blut für uns bedeutet. Wir sind erkauft und es ist für uns bezahlt; wir sind ein freies Volk, und wenn der Sohn uns frei gemacht hat, so sind wir recht frei. „O Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, du hast meine Bande zerrissen.“ Du hat mich aus dem Hause der Knechtschaft geführt und aus dem eisernen Ofen und alle meine Ketten zerbrochen - das gesprengte Blut verkündigt dieses.

Das Blut bedeutete weiter, daß die Leute, die unter diesem Zeichen wohnten, Gott angehörten. Es war das Zeichen auf dem Eigentum des Herrn: „Ihr seid nicht euer selbst, ihr seid teuer erkauft.“ Der, welcher uns erlöste, sollte uns auch besitzen. Als das Blut uns erkaufte, da sonderte es uns auch ab, um für immer das Eigentum des Erlösers zu sein. Wenn ihr an den gekreuzigten Jesum denkt, so denkt daran, daß ihr der Welt gekreuzigt seid und nicht mehr euch selber, der Sünde oder dem Satan angehört; nicht länger gebunden durch weltliche Sitten, Moden, Lehren, Gesetze, sondern unter dem Gesetz Christi, denn ihr seid des Herrn Freigemachte. Übergebt die Glieder eures Leibes seinem Dienste, als seine Knechte „gebet sie zu Waffen der Gerechtigkeit,“ denn ihr seid erkauft, Geist, Seele und Leib, nicht mit vergänglichem Silber und Gold, sondern mit dem teuern Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Das Zeichen bedeutet unsere Erlösung und Gottes Eigentumsrecht an uns:

Dies Zeichen bedeutet ferner Annahme. Wer mit dem Blute Christi besprengt ist, der kann das vorweisen, um deswillen der Herr ihn annimmt. Es ist ein Krieg gewesen und ein verwundeter Soldat kommt heim und

geht zu dem Hause seines Vaters und einer Mutter, die einen Sohn draußen in der Armee haben, und er fragt: „Wohnt N. N. hier?“ „Ja.“ „Kann ich ihn sehen?“ „Ja.“ „Ich habe einen Brief von Ihrem Sohne, den ich bei der Armee verließ, er war mein guter Kamerad.“ Ist es gewiß, daß Sie einen solchen Brief haben?“ Der Mann sieht nicht sehr anständig aus, seine Kleider sind zerrissen, und er ist augenscheinlich sehr arm, aber er erwidert: „Ja, ich habe einen Brief von Ihrem Sohn.“ Er steckt die Hand in seine Tasche, kann ihn nicht finden. Der Hausherr wird zornig und sagt: „Es nützt nicht, daß Sie mit dieser Geschichte hierher kommen, Sie betrügen mich.“ Er sucht noch immer in seinen Taschen umher, und zuletzt bringt er ihn hervor. Ja, das ist das Zeichen, der Vater kennt die Handschrift seines geliebten Sohnes. Im Briefe steht: „Vater, dies ist ein sehr lieber Gefährte von mir, und ich bitte Dich, wenn er zu Euch kommt, ihn um meinetwillen freundlich zu behandeln. Sage Mutter, alles, was sie für ihn täte, wäre, als wenn sie es für ihr eigenes Kind täte.“ Seht, wie gut er beim Anblick dieses Zeichens empfangen wird; ebenso sprechen wir zu dem Herrn, wenn wir ihm das Zeichen des Blutes vorweisen: „Da ist das Zeichen, daß wir Jesu Freunde sind,“ und der Herr sieht nicht auf die Lumpen, in denen unsere armselige Natur gekleidet ist, sondern blickt auf das Zeichen von seines eigenen Sohnes Blut, und nimmt uns um meinetwillen an. Was für ein Zeichen könnten wir wünschen, das sicherer wäre und bedeutungsvoller? Gereinigt durch Jesu Blut sind wir schön in seiner Schönheit und dem Herzen Gottes teuer um seines Sohnes willen.

Ja, Geliebte, und es bedeutet überdies vollkommene Sicherheit. Sobald das Blut auf der Schwelle war, waren die im Hause vollkommen sicher: der Engel konnte sie nicht schlagen, denn, falls er es getan, so hätte er seinen Meister geschlagen und den Herrn der Engel beschimpft. Sein Schwert zu brauchen, wenn der göttliche Schild an der Türe ausgehängt war, hieße, der Ehre Gottes Hohn sprechen und kein Engel Gottes würde das je tun. O, Brüder, es gibt keinen Schild für eine schuldige Seele, der dem blutroten Schilde der Versöhnung gleich käme. Stellt euch unter den purpurnen Thronhimmel des Opfers und der große Hagel des göttlichen Zornes kann niemals euch treffen, ihr müßt sicher sein, wenn Christi Sühne zwischen euch und Gott ins Mittel tritt. So, seht ihr, ist das Blut ein sehr bedeutsames Zeichen. Als ich vor einiger Zeit über ein Stück in einem Walde ging, das sehr mit Unterholz und Schößlingen bewachsen war, bemerkte ich mehrere junge, geradgewachsene Bäume, die mit einem roten Zeichen versehen waren und erfuhr, daß der Förster alles Unterholz weghauen und den Grund klären lassen wollte, damit das Bau-

holz besser wachsen könne, und diese bezeichneten Bäume sollten verschont bleiben, und zu großen Eichen heranwachsen. Ich kann die roten Zeichen und die kleinen Bäume diesen Augenblick mit meinem geistigen Auge sehen, und da kommen die Holzhauer und hacken Alles mit ihren Äxten und Beilen um. Nieder muß alles Gestrüpp und manche hohe Stange dazu, aber sie stehen still vor den bezeichneten Bäumen, diese dürfen nicht angerührt werden, das rote Zeichen rettet sie. So ist es mit euch und mit mir, wenn wir mit dem Blute besprengt sind, wird der Herr nicht nur sagen: „Laß ihn noch dieses Jahr,“ sondern er wird zu den Verderbern sprechen: „Kommt denen nicht nahe, die das Zeichen haben.“ An diesem Zeichen könnt ihr wissen, daß ihr leben werdet und nicht sterben. Wie Rahab, hängen wir das rote Seil in unser Fenster, und wenn ganz Jericho in furchtbarer Zerstörung in Trümmer sinkt, so muß unser Haus stehen, denn das rote Seil schützt es immerdar.

IV.

Der vierte Punkt ist der: das Blut ist ein Liebeszeichen. Das Blut ist das Zeichen einer Liebe, die vor Alters war, denn es ward vor mehr als achtzehnhundert Jahren vergossen. O, meine Seele, der Herr hat dir vor Alters ein Zeichen gegeben, das seine große Liebe zeigt, womit er dich geliebet hat, selbst da du tot in Übertretungen und Sünden warst. Ehe du geboren warst, ward das Blut vergossen, welches heute das Zeichen und Pfand ewiger Liebe ist.

Es ist ein Zeichen inbrünstiger Liebe, denn es ist ein Pfand, das vom Herzen Christi genommen wird und es kündigt nicht eine Liebe in Worten an, nicht eine Liebe, die mit äußern Taten der Barmherzigkeit beginnt und endet, sondern eine Liebe, die aus dem innersten Wesen des Erlösers ausquillt, aus der Tiefe seines Herzens, das von dem grausamen Speer durchbohrt ward. Was für ein Zeichen ist dies, ein Zeichen, das nicht von den Lilien in meines Herrn Garten genommen, noch von den Edelsteinen seiner Krone, noch selbst von dem Haar seines Hauptes, sondern aus dem innersten Heiligtum seiner Seele gezogen, aus dem Allerheiligsten, dem Herzen Immanuel, Gott mit uns. O Gläubiger, da du ein solches Zeichen hast, so solltest du lieber sterben als an der Liebe deines Herrn zweifeln.

Es ist auch ein Zeichen mächtiger Liebe, denn es bezeugt, daß der, welcher es gab, eine Alles überwindende Flamme der Liebe besaß, die viele Wasser nicht auslöschten und der Tod selber nicht zerstören konnte. Seht, es gibt euch das Blut, welches das Zeichen des Todes ist, seines Todes für euch und zeigt so, daß er um euretwillen ins Grab ging und „den Tod

durch Sterben tötet.“ Tragt dies Zeichen auf eurem Herzen, ich bitte euch, denn es ist das reichste, das je von der Hand der Liebe dem teuersten Gegenstand der Neigung gegeben ward. O du, der du unser Freund und Geliebter bist, du hast uns bis ans Ende geliebt, denn du hast uns bis zum Tode geliebt.

Es ist auch ein Zeichen einer weisen, allsehenden Liebe, denn es zeigt, daß der Herr unsre Sünde kennt und ein Mittel dagegen bereitet hat. Wenn er uns das Blut gibt, so ist das, als wenn er spräche: „Mein Kind, ich weiß um das Böse, das in dir ist, denn ich habe die Strafe, die darauf gesetzt ist, erlitten; ich kenne deine Sünde, aber du sollst sie nicht mehr kennen, denn ich habe sie hinweg getragen und sie in die Tiefe des Meeres geworfen.“ An diesem Zeichen erkennen die Gläubigen, daß ihre Sünde bedeckt ist und daß sie in den Augen des Herrn „schön und lieblich“ sind, denn er hat sie von jedem Flecken rein gemacht. Der Tag ist gekommen, wo ihre Sünde nicht mehr gefunden wird, wenn darnach gesucht wird, ja, sie soll gar nicht mehr vorhanden sein, denn das Blut hat sie weiß gewaschen.

Und es ist das Zeichen einer unbegrenzten Liebe, die dem, den sie liebt, nichts verweigern wird. „Welcher auch seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Wenn ihr das Blut seines lieben Sohnes empfangen habt, was wird der Herr euch abschlagen? Glaubt ihr, euer Gott werde euch irdische Gaben versagen, wenn er das blutende Herz seines Sohnes schon gegeben hat, um euch zu erlösen? Bildet ihr euch ein, er werde euch ohne Brot und Wasser lassen, oder ohne Kleidung, euren Leib zu decken, wenn er euch das Kleinod seiner Seele, die Wonne seines Herzens, hingegeben hat? Schätzt das Zeichen seiner Liebe hoch und blickt darauf, bis eure Seele vor Freunden weint. Selig ist der, zu dem Gott gesprochen hat: „Das Blut soll euer Zeichen sein.“

V.

Zuletzt, es ist ein Erkennungszeichen. Wer dieses Zeichen hat, den kennen die Engel als einen der Erben der Seligkeit, denen sie dienen. Sobald sie eine Seele durch den Glauben mit dem Blute besprengt sehen, so ist Freude unter ihnen, denn dies ist ein sicheres Zeichen der Buße. Alle Kinder Gottes empfangen dies „Familienmerkmal“ bei ihrer Geburt, und es kann kein Irrtum darüber obwalten, so daß bei seinem Anblick die Schutzengel ihre zarte Sorgfalt beginnen und anfangen, den Neugeborenen auf ihren Händen zu tragen, damit er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße. Der Teufel kennt auch dieses Merkzeichen und sobald er es sieht,

beginnt er den anzugreifen, der es trägt und sucht ihn auf alle Art zu verderben. Wenn der Gläubige nicht ins Verderben gestürzt wird, so ist das nicht aus Mangel an Feindschaft oder Tätigkeit von Seiten des Teufels. Er kennt das Zeichen des „Weibessamens“ und er brüllt und raset, aber zu gleicher Zeit zittert er, denn er weiß, er kann nicht Herr darüber werden. Beim Anblick des Opferzeichens steht der große Feind verwirrt da; wie ein wütender Löwe würde er gern die Schafe des Herrn verschlingen, aber das Zeichen des Blutes an ihnen errettet sie von seinem Rachen.

Und, Brüder, dies Blut-Merkmal erkennen die Heiligen an einander und es hat eine wunderbare Kraft, gegenseitige Liebe zu erzeugen und zu nähren. Ich habe oft gemerkt, daß wir uns mit einander heimisch fühlen, so bald wir von dem versöhnenden Tode unsers Herrn zu reden beginnen. Es mögen hier Brüder aus verschiedenen Kirchen zugegen sein und sie mögen sich nicht ganz wohl fühlen, wenn wir von andern Gegenständen reden, aber wenn wir zu dem teuren Blute kommen, so kommen wir dem Kern der Sache und sind Alle eins. Dies ist eins der geheimen Zeichen unsrer geistlichen Freimaurerei. Mein Herz wird erwärmt und erfrischt gegen meinen eignen Willen zuweilen, durch fromme Schriftsteller, deren Lehrmeinungen ich nicht beipflichte, und zu deren Kirche ich nicht gehören könnte, und doch, wenn sie von meinem Herrn schreiben, so gewinnen sie mein Herz. „Aliquid Christi,“ wie Einer der alten Gottesgelehrten zu sagen pflegte: das „Etwas von Christo“ in ihnen erweckt unsre Zuneigung und zieht uns an. Selbst Bücher, die von der Fäulnis des Sakramentarianismus ergriffen sind, haben zuweilen einen so süßen Geschmack von Christo an sich, daß wir sie nicht ganz wegwerfen können, sondern uns verpflichtet fühlen, den Apfel sehr sorgfältig zu schälen, die faulen Stellen auszuschneiden, und das sehr zweifelhafte Kerngehäuse wegzutun, um der süßen Stücke willen, die mit der Liebe Christi gewürzt sind. Wie die süßen honigtragenden Blumen die Bienen anziehen, so zieht der Name Jesu alle seine Heiligen zu ihm und zu einander hin: Gib mir deine Hand, mein Bruder, wenn auch du meinen Herrn kennst, so gehören wir zu derselben Familie, das unfehlbare Merkzeichen des Erlösten ist an uns Beiden.

Das Beste ist, der Herr kennt dieses Zeichen auch. Wenn wir zum Gnadenstuhl gehen, so müssen wir den heiligen Paß des teuern Blutes vorzeigen, wenn wir dort Zugang finden wollen. Mit diesem kann es uns nicht mißlingen. Ein Bruder, der zu den „Primitiven Methodisten“ gehörte, rief bei einer Versammlung, wo ein Freund nicht beten konnte, aus: „Berufe

dich auf das Blut, Bruder!“ und der Rat war weise. Ja, beruft euch darauf und sprecht: „Um Jesu willen: durch seinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch sein Kreuz und seinen Tod.“ Welche kräftige Stöße gibt dieser Sturmbock dem Himmelstor. Dies sind Gründe, denen der Himmel stets nachgibt.

Unser Gott erkennt das Blut-Merkmal in der Stunde des Todes an und ist den Seinen nahe auf dem ernstesten Pfade. Die Schrecken des Todes sind vergangen für den, der das Blut zum Zeichen hat. Legt mich nieder auf mein Bette! Da laßt mich die mir zugemessene Pein und Schwachheit erdulden, bis der klebrige Schweiß auf meiner Stirne steht und beständig weggewischt werden muß: legt mich nieder, sage ich, und ich will ruhig einschlafen wie ein Kind, das vom Spiel des Tages ermüdet ist, wenn ich nur das Zeichen habe. Not und Armut und Körperqual mag mich belästigen, doch wird mir vollkommen wohl sein und ich werde keinen Tausch verlangen. Woher das? Mancher Mann, der Gesundheit und Reichtum besitzt, ist nicht halb so selig, als der arme Heilige auf seiner Todes-Streu. Woher kommt diese Seligkeit? Hier ist das Geheimnis. Der Herr ist vorüber gegangen und hat ein Zeichen gegeben. „Ein Zeichen,“ sagt ihr, „was ist es? Ist es eine Zeile aus dem goldnen Buche von Gottes Gnadenwahl? Ist es ein Edelstein aus der Krone, die im Himmel für ihn bereitet ist?“ Nein, nein, es ist nicht das. „Hat er in seinem Schläfe ein Gesicht geschaut und die glänzenden Gestalten in den goldnen Gassen wandeln sehen, oder hat er eine vernehmbare, himmlische Stimme sagen hören: „Du bist mein“?, Nein, er hat nichts von all diesem, er hat weder Traum, noch Gesicht, noch irgend etwas von dem, was die Menschen übernatürlich nennen, sondern er ruht in dem, was die Menschen übernatürlich nennen, sondern er ruht in dem teuren Blute, und dieses Blut ist das Zeichen der Freundschaft zwischen Gott und seiner Seele, hieran erkennt er die Liebe Gottes und durch dasselbe hat Gott Gemeinschaft mit ihm. Sie kommen zusammen bei dem Blute. Gott hat Freude an dem Opfer Christi und die gläubige Seele freut sich auch daran; so haben sie eine gemeinsame Freude, und dies hat die Zwei verbunden mit einem Bande, das niemals zerrissen werden kann. Dies ist's, weshalb Einige von uns singen:

„Nein, zu der Hölle Flammen
Kann Welt und Himmel nicht,
Kann Niemand mich verdammen,
Er geht nicht ins Gericht.
Mir ist das Heil erworben,

Er hat für mich gebüßt,
Er, der für mich gestorben,
Für mich erstanden ist.“

O, welche Seligkeit, zu fühlen, daß das Blut Jesu uns auf ewig mit ihm vereint hat.

Nehmt noch dies letzte Wort an. Einige von euch haben vielleicht gesagt: „O, ich wünschte, ich hätte das Blut Jesu als Zeichen.“ Dann laßt mich euch zuerst sagen, daß ihr nicht für ein Opfer zu sorgen braucht, denn das ist gebracht, das Lamm ist geschlachtet, das Blut des ewig wählenden Bundes ist immerdar vor dem Herrn. Was habt ihr zu tun? Ihr habt nichts zu tun, als euch mit dem Blute besprengen zu lassen. Ihr wißt, wie sie es sprengten. Es war mit einem Büschel Ysop. Der Ysop ist ein gewöhnliches Kraut, das überall in den Städten des Orients und in ihrer Umgebung gefunden wird, da er selbst an Mauern wächst, wo nur wenig Erde ist. Es war eine Pflanze mit vielen Stengeln, so daß das Blut daran haften blieb und man sie als eine Art Bürste gebrauchen konnte; die Fähigkeit, das Blut festzuhalten, war in der Tat ihr einziger Vorzug. Nun, der Glaube ist eine sehr einfache Sache und ist nicht bloß etwas für feine und gebildete Gemüter, sondern für die ärmsten und einfachsten. Die Wirksamkeit des Ysops lag nicht in etwas, was der Ysop war, sondern darin, daß er in das Becken getaucht ward, um das Blut aufzusaugen. Mein schwacher Glaube ist gerade etwas so Gewöhnliches wie ein bißchen Ysop, der von der Mauer herabgerissen ist, aber ich lege ihn dann in das Versöhnungsblut, während ich darüber nachsinne, wer Jesus war, und was er litt und zu welchem Zwecke, bis er naß, durchtränkt und ganz rotgefärbt von dem Lebensstrom ist. Der Ysop war bei der ganzen Sache ein unbedeutendes Ding, er wird nur Einmal genannt, das zweite Mal, wo das Sprengen befohlen wird, ist er gar nicht erwähnt; so ist auch im Grunde der Glaube nur das bescheidene Werkzeug des Heils; das Blut ist die Hauptsache, es ist das Leben, der Schutz, das Zeichen, Alles und Jedes. Legt euren zitternden Glauben in das teure Blut hinein und sprecht dann: „Ich glaube dir, Jesus, und ich sage der Welt, daß ich dir glaube. Dein kostbares Blut war für mich, Sünder, wie ich bin, vergossen und ich traue allein auf dich.“ So färbt ihr Schwelle und Türpfosten rot. Laßt alle Menschen wissen, daß, was ihr auch gewesen seid, und was ihr jetzt auch seid, ihr nun an den stellvertretenden Tod Jesu glaubt, widerspreche, wer da wolle. Seid Zeugen, ihr Menschen und Engel und Teufel, daß Jesu Blut unsre einzige Hoffnung ist. Wer so glaubt, der ist gerettet. Bruder, geh deines Wegs und hüpfte vor Freuden. Kein Mensch ging je verlo-

ren, der von Herzen auf das Versöhnungsblut traute. Gott segne euch.
Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanzia-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Blut Abels und das Blut Jesu	2
I.	4
II.	6
III.	12
IV	15
Das Blut des ewigen Testamentes	18
I.	20
II.	26
III.	29
Das Blut des Passahlammes	32
Der Wert des gesprengten Blutes	34
Das Blut sollte in Erinnerung gehalten werden	38
Das heilige Liebeszeichen	45
I.	47
II.	51
III.	54
IV.	56
V.	57
Quellen:	61